MENNONITE BIBLICAL SEMINARY FEB 1 77

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 26. Januar 1977 | Nr. 4

Winterfrost

Der Tod geht durch den Wald.
Da brechen Baum und Aeste,
das Wild hat groß Gebreste;
ist bitter kalt.

Kalt, kalt fällt dünner Schnee
auf die verharschten Steige;
Wind schreit durch das Gezweige
sein Ach und Weh.

Der Tag blickt fahl und blind.
Kein Vogel in der Runde,
wo mir der Hauch vorm Munde
zu Reif gerinnt.

Ich schreite, weil ich muß.
Derweil ich mühsam klimme,
knirscht mir und kreischt der grimme Frost unterm Fuß.

Es tastet mir mit Mord
ans Herz das bleiche Dämmern;
doch meiner Pulse Hämmern
pocht rüstig fort.

Tu, was dir Gott gebot!
Soll's sein, und ist's vonnöten,
magst du, was dein ist, töten.
Ich lebe, Tod!

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Verheißungen als Lebensstützen

"Durch welche uns die teuren und allergroessten Verheissungen geschenkt sind, naemlich, dass ihr dadurch teilhaftig werdet der goettlichen Natur" (2. Petri 1, 4).

Von Menschen wird es fast erwartet, dass sie Versprechungen machen, die sie nicht einhalten koennen. So ganz anders ist es mit den Verheissungen des Herrn. Waehrend sie bei den Menschen oft nichts mehr als leere Worte sind, koennen wir von den Gottesverheissungen sagen, dass sie "Ja in ihm und Amen in ihm sind". Deshalb spricht Petrus von diesen Verheissungen als von den teuren und allergroessten Verheissungen, die uns geschenkt worden sind. Auf welche Verheissungen koennen wir uns stuetzen? Wir stuetzen uns auf des Herrn Versprechen, unser Helfer zu sein. "Denn er hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch versaeumen", so dass wir sagen duerfen: "Der Herr ist mein Helfer, ich will mich nicht fuerchten. Was sollte mir ein Mensch tun?" (Hebr. 13, 5. 6). Wir stuetzen uns weiter auf des Herrn Versprechen, uns zu staerken. "Fuerchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich staerke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit" (Jes. 41, 10). Dann stuetzen wir uns darauf, dass der Herr uns Kraft zum Dienst geben will: "Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und ihr werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judaea und Samarien und bis an das Ende der Erde" (Apg. 1, 8). Und zuletzt bauen wir auf des Herrn Versprechen, uns zu troesten: "Ich will euch troesten, wie einen seine Mutter troestet" (Jes. 66, 13).

G. F.

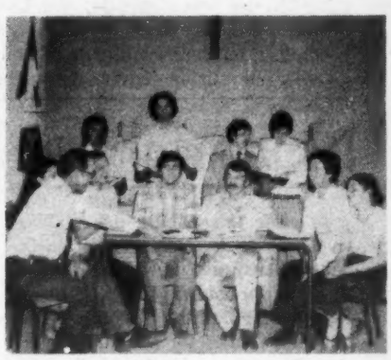
Der Eingang der Kirche zu Ste. Rose, in der das Bibelinstitut der französischsprechenden MB-Gemeinden von Quebec untergebracht ist.

Das Werk der MB-Gemeinde in Quebec

Sitzung der Behörde des Bibelinstituts im Mai 1976 (v.l.n.r.) vorne: M. Caron, D. Wolfe, G. Boiselle, E. Dyck, F. Medeiros, H. Brucks und D. Franco.

Die kanadischen MB-Gemeinden haben das Werk der Evangelisation und der Gemeindegründung in Quebec sehr unterstützt. Während der letzten Monate haben wir reichlich Informationen über das politische Klima und die wirtschaftliche Lage der "Belle Province" erhalten. Gemeindeglieder und Gläubige überall sind besonders an dem "Eindringen des Evangeliums" und dem Wachstum des evangelischen Zeugnisses in dieser Provinz interessiert gewesen. Bekehrungen haben stattgefunden. Glieder sind in die Gemeinden aufgenommen worden und die Gemeinden sind zu verantwortlichen Einheiten in der frazösischen Allgemeinheit geworden.

Es bestehen vier wachsende MB-Gemeinden etwas nördlich von Montreal. Unter der Aufsicht von Ernest Dyck gibt Jean Theoret der Gemeinde zu Ste. Therese verantwortliche Leitung. Pierre Wingender ist entscheidend an der Gewinnung von Leuten für den Herrn in St. Laurent wirksam gewesen. Er leitet diese wachsende Gemeinde. David Franco hat in der großen Stadt St. Jerome schwer gearbeitet, indem er dieser Gemeinde positive Leitung zu geben versuchte. In den ersten Wochen im Januar ist die Gruppe in St. Eustache als Gemeinde organisiert worden, und sie hat nun ihre eigenen



Leiter des Bibelinstituts Ernest Dyck, ganz links, mit den Studenten seiner Klasse.

Gottesdienste und ihre separate Gemeindearbeit begonnen. Dieses ist ein Ausweitungsdienst der Gemeinde zu Ste. Therese. Ein Student des Bibelinstituts, Robert Dagenais, ist Leiter dieser Gemein-

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Die Aufn. des Evangeliums S. 2
Nachrichten ..... S. 2
Informationsdienst der IMO S. 3
Die "Moorsoldaten" ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst S. 5
45 Tage in Europa ..... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von Peter Huebert S. 8
Russische Radiomission .... S. 9
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 14

Die Aufnahme des Evangeliums

"Die Brüder aber fertigten alsobald ab bei der Nacht Paulus und Silas gen Beröa. Da sie dahin kamen, gingen sie in die Judenschule. Diese aber waren edler denn die zu Thessalonich; sie nahmen das Wort auf ganz willig und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also verhielte" (Apg. 17, 10. 11).

Der Apostel Paulus erlebte auf seiner zweiten Missionsreise, die ihn und das Evangelium zum ersten Male nach Europa brachte, eine sehr verschiedene Aufnahme des Evangeliums von Jesus Christus, das er zu verkündigen beauftragt war. Drei verschiedene Reaktionen werden uns in Apg. 17 geschildert, und zwar in Thessalonich, Beröa und Athen.

Wie überall, ging Paulus zuerst zu den Juden in deren Synagoge. Man würde erwartet haben, daß die Juden sofort zu Nachfolgern werden sollten. Viele günstige Punkte hätten sie zu ihm ziehen sollen: Er war Jude, er sprach mit Hochachtung über Abraham, Isaak und Jakob, er brachte viel Zeit im Tempel und in den Synagogen zu, er lehrte wichtige Wahrheiten über den allmächtigen Gott, den die Juden verehrten. Trotz vieler logischer Gründe, an ihn zu glauben, lehnten die Israeliten Christus beständig ab.

Dieses lehrt jeden, der für Christus zeugt, eine wichtige Lektion. Wir können es logisch nicht vorherbestimmen, wer günstig auf das Evangelium reagieren wird. Jeder Seelengewinner wird bezeugen, daß viele Leute, die man als "gute Prospekte" angesehen hat, sich kalt und gleichgültig abwandten. Und manche "schlechten Prospekte" reagierten günstig auf die Einladung. Ablehnung ist schwer hinzunehmen. Sie bringt dem Gläubigen Entmutigung. In der Annahme, daß solche Ablehnung typisch und in allen Fällen zu erwarten ist, kommt er in Versuchung, sein Zeugen aufzugeben. Wir dürfen jedoch die wichtigste Tatsache nicht übersehen: "Einige Juden ließen sich überzeugen . . ." Jesus Christus begegnet der Ablehnung der Welt, um nur manche zu retten. Paulus wurde von vielen abgelehnt, aber einige bekehrten sich. Sollten wir eine andere Reaktion erwarten? Jesus warnte seine Jünger: "Gedenket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: 'Der Knecht ist nicht größer denn sein Herr.' Haben sie mich verfolgt, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eures auch halten" (Joh. 15, 20).

Ganz anders wurde das Evangelium von den Beröern aufgenommen. Sie waren in der Beurteilung des Gehörten aufrichtig. Sie waren edler als die Thessalonicher, nahmen das Wort willig auf und forschten, ob es sich so verhielt.

Sie nahmen das Wort unvoreingenommen und ganz willig auf. Viele moderne Uebersetzungen gebrauchen hier das Wort "mit großem Interesse" oder "in großer Bereitwilligkeit". Das war keine einzigartige Reaktion. Manche Leute sind immer eifrig gewesen, das Wort Gottes zu lernen. Der Psalmist ruft aus: "Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig" (Ps. 119, 103). Eine bedeutende Zunahme an verkauften Bibeln und an Bibelstudiengruppen beweist, daß viele Leute die Gefühle der Brüder und des Psalmisten teilen. "Sie forschten täglich in der Schrift." Wir nehmen an, daß der Glaube der Beröer stark war, weil er aus Gottes Wort erwuchs. "So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes" (Röm. 10, 17). Moderne Christen sind einer großen Versuchung ausgesetzt. Religiöse Bücher füllen unsere Schränke, die Gemeindebüchereien wachsen immerfort. Jedes Buch bietet eine Gelegenheit, etwas anderes als Gottes Wort zu lesen. Jedes vorhandene Werkzeug kann gebraucht werden, die Bibel besser zu verstehen. Wir würden jedoch recht handeln, wenn wir dem Beispiel der Beröer folgten und täglich in der Schrift forschten.

Sie forschten, "ob sich's also verhielte". Könnt Ihr Euch vorstellen, der dächte die geistgefüllten Worte des Apostels Paulus sollten untersucht werden? Die Beröer weigerten sich, leichtgläubige Empfänger jedes Wortes zu sein, das sie hörten. Wenn eine Botschaft die Schriftprobe bestand, dann glaubten sie derselben. Weniger sonderbare Glaubensrichtungen würden heute bestehen, wenn die Gläubigen immer so vorsichtig gewesen wären.

Die Athener standen der Botschaft des Evangeliums skeptisch gegenüber. Viele Leute finden besondere Freude am Zweifel. Ihre Lebensfreude scheint davon herzustammen, daß sie von jeder philosophischen Speise kosten, aber keine verzehren. Ein Bild hier und ein Biß dort, und immer die Andeutung, sie wüßten, wie die Speisen schmackhafter gemacht werden könnten.

Die Männer aus Athen, die zu jener Zeit lebten, haben diese Erde vor langer Zeit verlassen, aber ihr Geist lebt weiter; man ist bereit zu diskutieren, zu argumentieren, aber nie bereit, nach der Wahrheit zu suchen. Es gibt eine geistige Gymnastik, deren Hauptziel darin besteht, die Muskeln der Sinne zu entwickeln. Solche Männer bringen uns in Versuchung, ihnen den Rücken zuzukehren und fortzugehen. Es gab eine Zeit, daß Paulus wegging: "Also ging Paulus von ihnen" (Apg. 17, 33). Doch ehe er sie verließ, bot Paulus diesen Skeptikern die Gelegenheit, das Evangelium zu hören. Seine Handlungsweise sollte sorgfältig in Betracht gezogen werden. Der Philosoph, der Zweifler, der Skeptiker und der Zyniker, sie alle brauchen Jesus. Wir müssen jedem die Gelegenheit geben, von der Erlösung durch Christus zu hören. Manche werden gläubig! "Einige Männer schlossen sich ihm an und glaubten, unter anderem der Ratsherr Dionysius, eine Frau namens Damaris und einige weitere mit ihnen."

Laßt uns dem Beispiel des Apostels Paulus folgen und für unseren Herrn zeugen, auch dann, wenn unser Zeugnis abgelehnt wird. Der Herr hat verheißen, daß sein Wort nicht leer zurückkommen wird. Mancher, der die Botschaft jetzt ablehnt, mag durch sie veranlaßt werden, darüber nachzudenken und bei einer anderen Gelegenheit den Herrn zu suchen und bei ihm Vergebung und Frieden zu finden.

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

— Der Arbeitsplan des Exekutivsekretärs der Behörde für christliche Erziehung, Dr. John Unger, für Februar ist wie folgt: 3. bis 5. Februar Teilnahme an dem International Center for Learning Seminar, Winnipeg, Man.; 11. bis 12. Februar Crestwood-MB-Gemeinde, Medicine Hat, Alberta; 13. bis 14. Februar MB-Gemeinde Grassy Lake, Alberta; 15. bis 16. Februar MB-Gemeinde Gem, Alberta; 17. bis 18. Februar MB-Gemeinde Linden, Alberta; 19. bis 20. Februar Highland-MB-Gemeinde, Calgary, Alberta; 25. bis 27. Februar Teacher's Christian Fellowship Retreat, Camp Arnes, Manitoba.

— In der Zeit vom 4. und 5. Februar 1977 findet in der MB-Kirche zu Niverville, Man., eine Jugendfreizeit für Manitoba statt. Alle Jugendlichen sind dazu eingeladen.

— Am Sonnabend, dem 26. Februar, findet im Auditorium des MBCI, Winnipeg, die Manitoba MB-Mittwinter-Konferenz statt. Dr. Roy Just, Präsident des Tabor College, wird der Konferenzredner sein. Berichte von den Konferenz-Arbeitszweigen werden gebracht, und zwar vom MBC, WBI, MBCI und MHM. Alle Gemeinden der Manitoba-MB-Konferenz entsenden Delegierte. Gäste sind willkommen.

— Im Kanzelaustausch sprach am Sonntag, dem 16. Januar, Pastor A. Kemesies von der Evangelischen Gemeinschaft, 946 Winnipeg Ave., Winnipeg, Man., in der Winnipeg-Zentral-MB-Kirche.

— In der Zeit vom 19. bis 23. Februar wird Br. J. J. Toews, Lehrer am Columbia-Bibelinstitut, Clearbrook, B.C., in der Port-Rowan Public School, Port Rowan, Ontario, ein Family Life Seminar abhalten. Die Gemeinden in dem Gebiet unterstützen dieses Seminar.

— Am Sonnabend, dem 22. Januar, fand in der West-Portal-MB-Kirche, Saskatoon, Sask., ein "Seminar on Church Business Procedures" (Seminar über Gemeinde-Geschäftsprozedur) statt. Dr. F. C. Peters, Leiter der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden, war der Gastredner dieser Veranstaltung.

— Am 25. und 26. Januar war in der MB-Gemeinde zu Coaldale, Alberta, eine Konferenz für christliche Bildung, geleitet von Dr. John Unger. In den vier Arbeitssitzungen wurden praktische Themen auf dem Gebiet der christlichen Ausbildung betrachtet.

— Vom 4. bis 6. Februar findet in der Coaldale-MB-Gemeinde eine Bibelkonferenz statt. Dr. F. C. Peters, Leiter der Kanadischen Konferenz der MB-Gemeinden, wird der Redner sein.

*

Suchanzeigen

Gesucht wird Familie August Stern, wohnhaft bis 1943 in Lindenau, dann ab 1943 in Ossenholz, Kreis Hermannsbad, Warthegau. Sie werden gesucht von Frau Rosel Meller, geb. Stern, Rothenbacher Str. 33, 5200 Siegburg-Stallb., Deutschland.

*

Gesucht werden: Jakob Schwarzkopf von seiner Nichte Amalia (Philipp) Schwarzkopf; Heinrich (Philipp) Keiser von Wilhelm (Philipp) Keiser und Frau Maria, geb. Gutmann. Irgendwelche Nachricht sende man an Frau Helene Fast, 628 Talbot Ave., Winnipeg, Manitoba R2L 0R8 Kanada.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Winnipeg: Eine Stadt mit vielen Gesichtern

Von F. S. Manor, Präriekorrespondent für Canadian Scene.

(Canadian Scene) — Als ich vor fast einem Vierteljahrhundert nach Winnipeg kam suchte ich vergeblich nach gemütlichen kleinen Restaurants, die ich aus anderen Städten kannte, wo man gut und billig essen konnte oder Spezialitäten ethnischer Gruppen fand, die schon von Beginn an in Winnipegs Bevölkerungsmosaik vertreten waren. Ich ging nach St. Boniface auf der Suche nach einem französischen Restaurant, aber dort, wie überall anderswo auch, gab es nur die typisch amerikanischen Imbißstuben mit Hamburgern, Coca-Cola und Kaffee. Wenn es hoch kam, gab es Rostbraten. Dann galt der Platz aber schon als vornehmes Restaurant.

Die Dinge haben sich in Winnipeg in der Zwischenzeit aber gewaltig geändert. Spaziert man heute beispielsweise die Sargent Avenue entlang, dann wird einem ganz rasch klar, daß sie Stadt tatsächlich eine Metropole ist, in der viele Kulturen vom eisigen Prärie wind zusammengebacken worden sind, der Toleranz und Nachbarschaftshilfe wachruft, wenn die Menschen gemeinsam gegen die Naturgewalten angehen. Da stehen sie Schulter an Schulter, die Einwanderer aus Griechenland, Portugal, China, Indonesien, Filipinos und Anglo- sowie Frankokanadier. In diesem "Bauch von Winnipeg", um einen Pariser Ausdruck zu gebrauchen, findet man unglaubliche Mengen von Spezialitäten aus allen Ecken der Welt. Da sind Buchläden, in denen Bücher in dutzenden verschiedener Sprachen erhältlich sind. Jetzt gibt es ausgezeichnete billige Restaurants und selbst ein Ehe-Vermittlungsbüro gibt es. Selbst wenn der Frühling hier spät einzieht, so wandert die Phantasie des jungen Portugiesen, Griechen oder Filipinos doch in die gleiche Richtung, wie die der Vorfahren in sonnigeren Gefilden der Erde.

Gleich am Anfang der Sargent Avenue findet man ein Geschäft, in dem solche Spezialitäten wie Ziegenfleisch, Kaninchen, indischer Currie, karibisches Gemüse usw. zu haben sind. Man kann eine ganze kulinarische Weltreise machen, indem man sich nur die Regale in dem Laden anschaut.

Daneben ist eine italienische Lebensmittelhandlung, die so aussieht, als ob sie direkt aus der Trastevere in Rom hierher verpflanzt worden wäre. Hier gibt es alle möglichen Käsesorten, Wurst, Mortadella, Pasta (Nudeln) und — was Winnipeger aller Nationalitäten anzieht — echten Parmesan-Käse. In einer Bar nebenan erhält man einen echten Capuccino, der so gut ist wie an der Via Veneto. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist eine Pizzastube, die für gute neapolitanische Gerichte bekannt ist.

La bella Italia macht dann Platz für den mysteriösen Orient. In einem philippinischen Geschäft gibt es viele Spezialitäten aus Südostasien. Daneben gleich wie Wange an Kinn das geografische Gegenteil — ein isländisches Geschäft, in dem man Rullypulla (eine besonders gewürzte Wurstart) kaufen kann. Außerdem gibt es Hangijyot (geräucherten Fisch) und isländisches Brot. Die Isländer gehören zu den ersten Siedlern in Manitoba und das Geschäft hier geht ausgezeichnet, obwohl hauptsächlich nur Isländer in dem Laden einkaufen, sowie andere Skandinavier, die eine ähnliche Geschmacksrichtung haben.

Wem der Sinn nach portugiesischen Spezialitäten und frischem Fisch steht, der kann in zwei anderen Geschäften so nahe an frischen Fisch herankommen, wie es in der geographischen Mitte des Kontinents möglich ist. Alle möglichen Sorten, darunter auch Oktopus, Muscheln, Krabben und Austern werden von der fernen heimatlichen Küste eingeflogen. Es ist der Fang vom gleichen Morgen und erinnert die Einwanderer an den morgendlichen Fischzug mit dem frischen Fang.

In einem chinesischen Restaurant gibt es würzige Gerichte aus Nordchina. Gleich um die Ecke sind die Deutschen mit Konditoreien, Bäckereien, Fleischerläden und sogar einem Buchgeschäft. Es ist eine Straße, die man so erhalten sollte und die in keiner Weise der berühmten Robson Street in Vancouver nachsteht.

Zweites Spargeschäft in Alberta eröffnet

Das zweite Spargeschäft zugunsten des Mennonitischen Zentralkomitees wurde am 4. November 1976 in Lethbridge eröffnet.

Der neue Laden wird, wie der in Calgary, "MCC Variety Store" genannt und führt Gebrauchtkleidung, Schuhe, Spielsachen, Geschirr, Bücher, Schmuck und andere kleinere gebrauchte Gegenstände, sowie Selbsthilfesachen.

Das Geschäft befindet sich im südwestlichen Teil der Provinz, der eine große mennonitische Bevölkerung hat, und es arbeiten Freiwillige aus drei Mennonitengemeinden mit: Coaldale Mennonite, Coaldale Mennonite Brethren und Lakeview Mennonite Brethren. Es haben auch einige Freiwillige aus der Vauxhall Mennonite Brethren Church geholfen.

In den ersten beiden Monaten war der Laden Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend vor 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags geöffnet, am Donnerstag bis 9 Uhr abends. Der Reinerlös wird an das MCC weitergeleitet.

MCC (Canada)

Informationsdienst der IMO

Liste 73

4331. Bergen, Johann, 6. November 1928, Gladin, Altaj. 4332. Bergen, Aganeta/Giesbrecht, 15. Februar 1931, Petershagen, Sap. 4333. Bergen, Maria, 30. September 1957, Gladin, Altaj. 4334. Bergen, Minna, 13. November 1962, Alexandrowka, Kas. 4335. Giesbrecht, Peter, 13. Mai 1953, Xwoschewja, Nowosibirsk. 4336. Giesbrecht, Helene/Bergen, 21. Januar 1955, Xwoschewja, Nowosibirsk.

Eingetroffen am 12. November 1976 aus Kiviöli, Estland. Adresse: Auf der Tüte 81, III, 4750 Unna-Massen-N.

4337. Dick, Abram, 7. November 1913, Leninpol, Kirg. 4338. Peters, Kath./Klassen, 9. Juni 1924, Lichtfelde, Sap.

Eingetroffen am 11. November 1976 aus Kiviöli, Estland. Adresse: Auf der Tüte 121, I, 4750 Unna-Massen-N.

4339. Kettler, Helene/Nickel, 22. August 1912, Warwarowka, Sap.

Eingetroffen am 13. November 1976 aus Beresniki, Ural. Adresse: Auf der Tüte 61, I, 4750 Unna-Massen-N.

4340. Kröcker, Heinrich, 10. November 1904, Chortitza, Altaj. 4341. Kröcker, Agathe/Giesbrecht, 6. Oktober 1925, Petershagen, Sap. 4342. Kröcker, Johann, 25. Oktober 1963, Iwanowka, Kirg. 4343. Kröcker, Viktor, 29. Januar 1965, Iwanowka, Kirg. 4344. Kröcker, Anna, 27. Januar 1966, Iwanowka, Kirg. 4345. Kröcker, Jakob, 4. Dezember 1952, Chortitza, Altaj. 4346. Kröcker, Anna/Bergen, 17. März 1956, Pawlodar, Kas.

Eingetroffen am 12. November 1976 aus Kiviöli, Estland. Adresse: Auf der Tüte 88, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4347. Löwen, Peter, 18. Oktober 1938, Nikolaifeld, Omsk. 4348. Löwen, Helene/Dickmann, 20. Dezember 1940, Nikolaifeld, Omsk. 4349. Löwen, Elisabeth, 26. Oktober 1961, Dschetisaj, Kas. 4350. Löwen, Helene, 20. Januar 1963, Dschetisaj, Kas. 4351 Löwen, Anna, 10. Juli 1967, Dschetisaj, Kas.

Eingetroffen am 24. November 1976 aus Taschkent, Kas. Adresse: Auf der Tüte 69, II, 4750 Unna-Massen-N.

4352. Pauls, Helen/Pankratz, 6. September 1909, Blumenfeld, Nik. 4353. Pauls, Helen, 27. Januar 1945, Kirchheim.

Eingetroffen am 25. November aus Dschetisaj, Kas. Adresse: Auf der Tüte 71, III, 4750 Unna-Massen-N.

4354. Penner, Maria/Janzen, 4. Juni 1911, Rosenwald.

Eingetroffen am 12. November 1976 aus Frunse, Kirg. Adresse: Auf der Tüte 117, IV, 4750 Unna-Massen-N.

4355. Petker, Franz, 6. November 1927, Alisowa, Orenburg. 4356. Regehr, Kath./Petker, 28. März 1932, Schönsee, Sap. 4357. Petker, Irene, 29. Januar 1953, Bolotnoje. 4358. Petker, Anna, 25. Mai 1957, Bolotnoje. 4359. Petker, Helene, 29. Dezember 1959, Iwanowka, Kirg.

Eingetroffen am 13. November 1976 aus Kiviöli, Estland. Adresse: Auf der Tüte 68, III, 4750 Unna-Massen-N.

4360 Resner, David, 24. März 1916, Markstadt, Saratow. 4361. Resner, Maria/Mecklenburger, 20. Oktober 1920, Schumanowka, Altaj. 4362. Resner, Heinrich, 28. Dezember 1952, Maljesu, Len. 4363. Resner, Elisabeth, 31. März 1955, Schumanowka, Altaj. 4364. Resner, Maria, 6. Juni 1957, Schumanowka, Altaj. 4365. Resner, Jakob, 24. August 1959, Schumanowka, Altaj. 4366. Resner, Friedrich, 3. März 1962, Schumanowka, Altaj.

Eingetroffen am 24. November 1976 aus Blagoweschenka. Adresse: Auf der Tüte 39, III, 4750 Unna-Massen-N.

4367. Siemens, Jakob, 4. Oktober 1952, Kirjanowka, Omsk. 4368. Siemens, Valentina/Hinkel, 16. Juni 1954, Rudne, Swerdl. 4369. Siemens, Irene, 1. Januar 1975, Zesis, Lettland. 4370. Siemens, Reinhold, 1. März 1976, Zesis, Lettland. 4371. Siemens, Aganetha, 20. September 1929, Chortitza, Omsk.

Eingetroffen am 17. November 1976 aus Riga, Lettland. Adresse: Auf der Tüte 42, III, 4750 Unna-Massen-N.

4372. Tissen, Dimitri, 27. Februar 1909, Talm 10, Kauk. 4373. Tissen, Elisabeth/Wiens, 24. April 1914, Slawgorod, Altaj.

Eingetroffen am 24. November 1976 aus Taschkent, Kas. Adresse: Auf der Tüte 69, II, 4750 Unna-Massen-N.

4374. Wiens, Johann, 26. November 1927, Einlage, Sap. 4375. Wiens, Helene/Klassen, 4. Oktober 1932, Karatal, Altaj. 4376. Wiens, Katharina, 9. November 1956, Duschanbe, Tad. 4377. Wiens, Johann, 9. Mai 1958, Duschanbe, Tad. 4378. Wiens, Maria, 11. November 1960, Dschetisaj, Kas. 4379. Wiens, Jakob, 18. September 1963, Dschetisaj, Kas. 4380. Wiens, Helene, 10. Februar 1967, Dschetisaj, Kas. 4381. Wiens, Anna, 14. Januar 1970, Dschetisaj, Kas.

Eingetroffen am 25. November 1976 aus Dschetisaj, Kas. Adresse: Auf der Tüte 96, III, 4750 Unna-Massen-N.

Die Liste wird fortgesetzt.

Die "Umerziehungslager" in Vietnam gleichen dem sowjetischen Archipel GULag

Die "Moorsoldaten" vom Süden

Von Peter Scholl-Latour

Nach der Eroberung Saigons durch die nordvietnamesischen Streitkräfte im Frühjahr 1975 ist es nicht zu dem gefürchteten Blutbad gekommen.

Den vietnamesischen Revolutionären wurde es in der westlichen Welt hoch angerechnet, daß sie ihre politischen Gegner nur in Ausnahmefällen hinrichten ließen und statt dessen das Hauptgewicht ihrer Aktion im Süden auf die politische Umerziehung legten.

Gegenüber westlichen Besuchern distanzierten sich die Kommunisten Vietnams nachdrücklich von den Greueln und Massakern, die im benachbarten Kambodscha stattfanden, und brüsteten sich mit der Toleranz ihres eigenen Systems.

Die Zeit ist jedoch gekommen, einen sehr kritischen Blick auf die Zustände in Vietnam zu werfen. Hinrichtungen aus politischen Gründen sind auch weiterhin äußerst selten, obwohl die exemplarische und öffentliche Erschießung von "Wirtschaftssaboteuren" und "Konterrevolutionären" gelegentlich als gezieltes Mittel der Einschüchterung gegenüber einer renitenten Bevölkerung benutzt wird.

Der eigentliche Skandal Vietnams fast zwei Jahre nach Kriegsende besteht in der Verewigung eines "Umerziehungssystems", das in mehr als einer Beziehung mit dem sowjetischen Gulag-Archipel verglichen werden kann.

Die Zahl der aus politischen Gründen inhaftierten Vietnamesen im Bereich der früheren Republik von Saigon wird geheimgehalten. Mindestens 100 000 Menschen, vermutlich aber zwischen 200 000 und 330 000, wenn man der Pariser linksliberalen Zeitung "le Monde" Glauben schenken darf, bleiben in Lager eingesperrt und werden zu harter Pionierarbeit eingesetzt, ohne den Termin ihrer Freilassung zu kennen.

Entgegen den offiziellen Behauptungen der Behörden sind es beileibe nicht nur die Spitzen der früheren Armee von Saigon im Generals- oder Oberst-Rang sowie notorische Kriegsverbrecher, die der Freiheit beraubt sind, sondern ebenfalls die Masse der Subalternoffiziere aus den Streitkräften Südvietnams, Regierungsbeamte des früheren Regimes und Angehörige der Bourgeoisie.

Selbst einfache Soldaten sind nicht verschont geblieben vor der Willkür eines Umerziehungssystems, das sich weniger durch Grausamkeit, als durch Schlamperei auszeichnet.

Die Gefangenenlager sind über ganz Südvietnam verstreut. Die bekanntesten befinden sich längs der Straße, die von Ho-Chi-Minh-Stadt nach Vung-Tau führt, einer Badestation am Südchinesischen Meer, die auch von Ausländern besucht werden darf. Die Häftlinge werden vor allem zu Rodungsarbeiten in den sogenannten "neuen Wirtschaftszonen" eingesetzt, das heißt, sie sollen Neuland urbar machen für jene überschüssigen Bevölkerungselemente von Saigon, die als Neusiedler und Zwangspioniere verschickt werden.

Wie gesagt, die Fälle von Brutalität und Mißhandlung sollen relativ selten sein in diesen "Umerziehungscamps", die durch Stacheldraht und schwerbewaffnete Posten nach außen abgeschirmt sind.

Aber die Gefangenenverpflegung ist kärglich in einem Land, wo auch die normale Stadtbevölkerung mit ihren Lebensmittelrationen kaum über die Runden kommt. In den Einsatzgebieten grassieren Krankheiten, und vor allem die Malaria dürfte zahlreiche Opfer gefordert haben. Hinzu kommt der Umstand, daß die Häftlinge die schwere körperliche Arbeit in den Sumpf- und Waldgebieten nur schlecht vertragen.

Parallel zum Arbeitseinsatz verläuft eine pausenlose propagandistische Berieselung im Sinne des marxistischen Partei- und Staatsideals. Eine Chance der Haftentlassung zeichnet sich für die Gefangenen nur dann ab, wenn ihre Wächter und Umerzieher Grund zur Annahme haben, jede politische Widerstandskraft sei gebrochen.

Ob von einer tatsächlichen Gehirnwäsche gesprochen werden kann, ist nicht erwiesen, aber die Entlassenen, die bisher in ihre Familien zurückgekehrt sind, machen einen eingeschüchterten und verstörten Eindruck. Ihr Gesundheitszustand ist häufig miserabel. Man kann sich vorstellen, wie schwer das ungewisse Schicksal zumindest eines Familienangehörigen aus fast jeder Sippe Südvietnams lastet, zumal es keine systematische Behandlung der Fälle nach fest abgegrenzten Kategorien zu geben scheint und die eventuelle Freilassung dem Zufall oder einem anonymen Ukas überlassen bleibt.

Schlimmer als die wirtschaftliche und materielle Not lastet das Gefangenenproblem auf der Bevölkerung von Südvietnam.

Per Zufall hatten wir Gelegenheit, ein solches Lager und seine Insassen am Rande des Mekong-Deltas westlich der Stadt My Tho zu entdecken. Angeblich sollten wir dort eine Einheit der Volksarmee drehen, die mit Urbarmachung und Entsalzung in der großen "Schilfebene" beauftragt war.

Die Termine waren wohl verwechselt worden, und deshalb trafen wir statt der Armee-Einheit nur einige hundert Männer in abgerissenen Uniformstücken an, die unter scharfer Bewachung mit dem Bau eines Bewässerungskanals beschäftigt waren.

Unsere Begleiter versuchten uns zwar einzureden, es handele sich um Bauern aus der Umgebung, aber wir hatten vorher das Gefangenenlager aus der Ferne erspäht, mit seinen Wachtürmen, dem Stacheldraht und den armseligen Strohhütten. Die Bewachung lag in den Händen einer ehemaligen Partisaneneinheit, die jahrelang in dieser Sumpfwüste gegen die Soldatenpolizisten Saigons gekämpft hatten. Die Atmosphäre während unseres Besuches war gespannt.

Außerhalb der Umerziehungslager scheint es im Süden noch andere Formen der Arbeitsverpflichtung zu geben, die einem Freiheitsentzug nahe kommen. So begegneten wir längs der Straße 13, die von Saigon nach Norden führt, einer größeren Ansammlung von Jugendlichen, die ebenfalls mit Rodungsarbeit beschäftigt waren und in improvisierten Hütten lebten.

Diese jungen Leute beiderlei Geschlechts stammten aus dem achten Bezirk von Saigon, sie gehörten offensichtlich in der Mehrzahl dem früheren Bürgertum an und hatten sich angeblich freiwillig zum Arbeitsdienst gemeldet. Es handelte sich jedoch nicht um einen kurzfristigen Einsatz, sondern um eine Verpflichtung für eine Dauer von drei Jahren, während der zwar für ausreichende Verpflegung gesorgt sein soll, die Entlohnung jedoch nur vier Dong, das sind etwa drei D-Mark, im Monat beträgt.

Der harte Arbeitsdienst soll diese jungen Männer und Frauen qualifizieren für ihre spätere berufliche Tätigkeit im Dienste des sozialistischen Staates. Seit im August 1976 für Nord- und Südvietnam die allgemeine Wehrpflicht von drei Jahren für alle jungen Männer ab 18 Jahren zum Gesetz geworden ist, bietet sich nun auch im Rahmen der Streitkräfte eine intensive Möglichkeit, die Jugend des Südens politisch gleichzuschalten und für den Wiederaufbau einzusetzen.

Das Problem der Gefangenenlager und der damit verbundenen dauerhaften Diskriminierung eines beträchtlichen Teils der südvietnamesischen Bevölkerung wird auf die Dauer einen schweren Schatten auf das Image und das Prestige der Sozialistischen Republik Vietnam werfen.

Der "Sozialismus" mit dem menschlichen Antlitz hat auch hier keine Heimat gefunden, und das Schicksal der "Moorsoldaten" des Südens löst gerade in jenen Kreisen Befremden aus, die zuvor mit der vietnamesischen Revolution sympathisiert hatten.

(Aus "Die Welt")

Das Werk . . . in Quebec

(Fortsetzung von Seite 1—4)

de. Die Arbeit zu Ste. Agathe ist beendet worden, und die Danny Wolfes haben sich mit der Christian and Missionary Alliance verbunden.

Delegierte der obenerwähnten Gemeinden treffen sich zweimal im Jahr, um die Arbeit in den Gemeinden zu überprüfen und Pläne für die verschiedenen gemeinsamen Aktivitäten vorzubereiten. Die sehr aktive Sommercamparbeit im Camp Pniel ist ein gemeinsames Unternehmen der Gemeinden. Die Gemeinden planen ebenfalls Bibelkonferenzen, evangelisationsversammlungen und Jugendkonferenzen.

Das Bibelinstitut in Ste. Rose ist die letzte Errungenschaft der Arbeit in diesem Gebiet. Nach der offiziellen Eröffnung des Bibelausbildungsprogrammes machte ein baptistischer Leiter diese Feststellung: "Die Mennoniten-Brüdergemeinden in Quebec haben jetzt ihre eigene Identität begründet!" Die Gemeinden sind der Konferenz sehr dankbar für die ihnen gegebene Unterstützung, die es ermöglichte, daß dieses Projekt verwirklicht werden konnte. Die Behörde für Evangelisation möchte allen Gemeinden ein "Danke schön!" sagen, die mitgeholfen haben, die Kirche in Ste. Rose zu kaufen und zu bezahlen. Ernest Dyck, Herb Wiens und Martha Wall versuchen, gemeinsam mit Gastlehrern, ein Bibelinstitut-Programm in Ste. Rose zu entwikkeln.

Während des Jahres 1976 wurden die Gemeinden der Kanadischen Konferenz eingeladen, in der Erwerbung des Grundstücks der Ste.-Rose-Kirche mitzuhelfen. Dieses ist ausgeführt worden. Die Kirche ist ganz bezahlt. Die Kanadische Konferenz in Winnipeg beschloß, daß ungefähr 15,000 Dollar an Operationsmitteln durch freiwillige Spenden gesammelt werden sollten. Wir sind durch die Freigebigkeit mancher Gemeinden ermutigt worden. Wir möchten alle Gemeinden ermuntern wollen, in dieser wertvollen Arbeit in Quebec zu investieren. Sendet Eure Gaben und Kollekten an "Treasurer of the Canadian Conference", 159 Henderson Highway, Winnipeg, Man. R2L 1L4. Versehe dieselben klar mit der Beschriftung: "Church Work in Quebec."

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Nur ein Brief

So mancher Brief hat mich im vergangenen Jahr erfreut. Ein jeder brachte einen warmen Hauch der Liebe in mein stilles Heim. Manche waren von Kinderhand geschrieben und kamen mit den Bibellektionen des Mailbox Bible Club mit.

Die sechsjährige Cori schrieb (in Mamas bester Handschrift): "Dear Aunt Nettie: I enjoy doing my lessons. My brother and I listen while Mother reads the story. I love Jesus. He came into my heart when I was three years old."

Viola, 14 Jahre alt, schrieb, ". . . I want to thank you for your letter of encouragement. Sometimes I feel as if no one cares. But God never stops loving and caring for us."

Die 17-jährige Monika, bekannte in ihren Zeilen, "I lost Jesus for a while but I found Him again and this time I'm not going to lose Him again." Das war wirklich gute Nachricht. Die Monika, noch jung im Glauben, keine Mutter, ungläubigen Vater — bedarf der ernsten Fürbitte, sagte mir der Brief.

Zu Weihnachten gab's so viele Karten, nicht wahr? Ehe man so recht das bunte Blumen- oder Kerzenbild bewunderte, schaute man hinein. Von wem? Wer hat an mich gedacht? O, es war Mariechen! Sie hat noch geschrieben, "Nettie, du bist mir eine liebe Freundin." Wie wird dann das Herz so warm!

Auch kommen noch Briefe aus Afrika. Die sind immer "extra special." Wenn Pastor Johann schreibt, wie er unter den Kranken im Kajiji-Hospital Seelen für den Herrn gewinnt und Pastor Filemon Gruesse von seiner Gemeinde sendet, und Missionare schreiben, daß Pastor Joseph, der vielbeliebte Prediger in der Hauptstadt, krankheitshalber nicht mehr predigen kann, dann ist man im Geiste wieder in Afrika, und ernste Gebete steigen himmelwärts. Das vermag ein Brief — nur ein Brief.

Schwester Kathryn Willems, die im christlichen Bücherladen in Kinshasa, Zaire, arbeitet, berichtet im letzten Brief von einer freudigen Erfahrung: Ein junger Mann war ins Lesezimmer gekommen. Der Bibliotheker hatte ihm einen Bibelkursus angeboten. Doch Okami, (so hieß der Mann), lehnte denselben ab — wenig Interesse. Einige Tage später kommt er wieder, sichtbar erregt über Träume, die er gehabt hat. Im ersten Traum bekam er Befehl, ein Kreuz zu malen und demselben zu folgen. Ja, aber wohin? Im nächsten Traum sah er ein Licht über unserm Bücherladen und eine Stimme befahl ihm, dahin zu gehen. Nun stand er da und sagte tief bewegt: "Deshalb bin ich gekommen; was soll ich jetzt tun?"

Schwester Willems und ein einheimischer Bruder haben ihm den Weg der Erlösung gezeigt. Es war ihm alles neu, doch im kindlichen Glauben betete er um Sündenvergebung. Als er sich von den Knien erhob, strahlte sein Gesicht vor Freude. Unter Tränen bekannte er die frohe Gewißheit, daß Gott ihn liebt und um alle Sünden vergeben hat. Dann holte er allerlei Zaubereisachen hervor. Die hatten für ihn jetzt keinen Wert mehr. Jetzt nahm er willig den Bibelkursus, den er das vorige Mal abgelehnt hatte.

"Ist jemand in Christo so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen; siehe es ist alles neu geworden." Ja, bei Okami war alles neu geworden.

Wir können wohl nicht alle von solchen Erlebnissen schreiben, aber wir haben verschiedene, wertvolle Gebetserhörungen, Segnungen aus Gottes Wort, oder ein schönes Gedicht, was manchen zum Segen sein kann.

Wenn du noch Briefe schreiben kannst, dann danke Gott und sei fleißig im Schreiben. Nur ein Brief, ja, nur ein Brief, aber in der Ewigkeit wirst du einmal die Segensspuren deiner Briefe sehen.

Nettie Berg

*

Gib Den Segen Weiter

Gab der Heiland dir den Segen
Durch Gedicht, durch Buch und Vers?
Der sich wie ein sanfter Regen
Tröstend legte dir aufs Herz? —
GIB DEN SEGEN WEITER.

Wirf ihn nicht in dunkle Ecken.
Wo er bald verloren geht.
Gott möcht' dir das Auge wecken,
Zeigen, wem ein Segen fehlt.
GIB IHN FREUDIG WEITER.

Und wenn nun auch dieser Zweiter
So gehorsam ist wie du,
Gibt auch er den Segen weiter
Und noch andere mehr dazu.
SIEH', ER GIBT IHN WEITER.

Einst triffst du den Segen droben,
Den du freudig weiter gabst;
Denn der Meister wird dir's loben
Weil du ihm gehorsam warst.
DARUM GIB DEN SEGEN WEITER.

"Hier ist gut sein!"

So empfanden wir es auf einer Hochzeit, die am Neujahrstage in der "Erb Street Mennonite Church" in Waterloo stattfand. Esther Falk, die Tochter des bekannten Baßsängers, David Falk, und John Fast, Student im Seminar der MBG., Calif., USA., waren die Glücklichen.

Manches war auf diesem Feste seltsam, und doch schön, daß das Brautpaar ohne Gefolge und also ohne viel Aufmachung in die Kirche eintrat; daß am Beginn der Feier von den Anwesenden zwei Lieder gesungen wurden (Bei uns wird das nicht mehr getan); auch war die Trauformel anders, ganz anders; und daß Pastor Galen Johns mit dem jungen Paare dann zusammen niederkniete und ein tiefinniges Gebet sprach, war seltsam. Sehr schön sah es, als gleich nach der Trauung beide Familien gebeten wurden, vorzutreten und an der Seite des jungen Paares zu stehen, und, zu der Versammlung gewandt, sich die Hände zu reichen, dabei mußte Familie Falk an die Seite des Bräutigams treten, während die Fasts an der Seite der Braut standen und wir sangen alle ganz kräftig: "Gesegnet sei das Band, das uns im Herrn vereint. . . ."

"War das schön!" sagten wir uns. Und nach der Begrüßung im obern Saal folgte eine feine Gemeinschaft unten im Keller. Für das Festmahl hatten die Familien sich gelegen lassen, den Gästen einen guten, vollen Tisch zu setzen. Seltsam war auch, daß von seiten der Braut 3½ Großelternpaare vorzustellen waren, dadurch, daß die Mutter der Braut in einem Autounfall zu Tode gekommen war, und der Ehegatte ihrer zweiten Mutter ebenfalls auf solchem Wege abgerufen wurde. Auf diesem Wege nun wurden die Falkskinder reich an Großeltern, diese wohnen in Winnipeg, in Goshen und in Arizona, USA. Es war auch schön, "Oma" Falk Winnipeg, nach vielen Jahren wiederzusehen. Ihr Mann, Prediger Wm. Falk, den viele kennen, wurde vor Jahren heimgerufen.

Nach einer gemütlichen Mahlzeit kam anschließend ein kurzes, freies Programm, das von "Opa" Ben Horch geleitet wurde; wir hörten wunderbare Musik, schöne Lieder, Segenswünsche der Väter Falk und Fast, auch einiger Jugendfreunde. Es wurde Abschied genommen— das junge Paar wollte an diesem Abend noch nach Toronto fahren und am Montagmorgen dann per Luft nach Fresno gehen. Sie werden dort nun beide studieren. Und wir alle wünschen dem jungen Paare Gottes Geleit und Segen. Und beide Elternpaare sehen den Schritt ihrer Kinder als eine Gebetserhörung an und preisen den Herrn für sein treues Leiten.

Im Namen der Familie,
D. J. Klassen, Korr.

Corrie ten Boom

BÜCHER

IN DEUTSCHER SPRACHE

1. **Gefaengnisbriefe**
   TAEGLICH GESCHEHEN HIER Wunder
   69 Seiten $3.50
2. **Mit Gott durch dick und duenn**
   Weltreisende mit guter Nachricht 1945 — 1975
   175 Seiten $6.50
3. **Die Zuflucht**
   Corrie Ten Boom erzaehlt aus ihrem Leben
   238 Seiten $7.50

Wenn alle drei Buecher gekauft werden, kosten sie nur $16.00.

● Wir schicken Portofrei, wenn Zahlung beiliegt. ●

Fellowship Bookcenter

Fellowship Bookcenter
302 Kennedy St.
Winnipeg, Man.
R3B 2M6

TOURS IN 1977

mit Dr. G. J. Lohrenz

● **DREI KONTINENTE**

3.—24. April = 22 Tage
einschliessend: Brasilien, Afrika und das Heilge Land

● **ORIENT — 21 Tage**

15. Oktober — 5. November einschliesslich Japan, Taiwan, Hongkong, Thailand und Singapur.

Weitere Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.,
Winnipeg

Bernhard Rosner

Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

— SPRECHE PLATTDEUTSCH —

105 - 155 Carlton St.

Winnipeg - Telefon: 942-5359

45 Tage in Europa

Prediger D. J. Klassen,
Kitchener, Ontario

(1. Fortsetzung)

Dieses bezieht sich also auch auf den Volksgerichtshof der vier Siegermächte. Mit großer Anerkennung spricht man in Berlin darüber, wie heldenhaft die drei westlichen Sieger zur Zeit der elf Monate langen Blockade ihrer Stadtteile ihre Millionen daselbst versorgt hätten und sie durch die so genannte "Luftbrücke" unterhalten hätten. In nahezu 300 000 Flügen hat man über zwei Millionen Tonnen Güter nach West-Berlin befördert; es sind dabei 78 der braven Piloten ums Leben gekommen. (Denen hat man in Berlin ein ehrenhaftes Denkmal errichtet.)

Bevölkerungsgemäß ist Berlin immer noch die größte Stadt des Landes. Zur Zeit wird dort, nach den Worten unseres Führers, eine Kongreßhalle gebaut, die 6000 Sitze haben soll und eine Billion DM kosten wird. Nur befürchtet man, ob jemals so viele Abgeordnete nach Berlin kommen werden, solange Rußland imstande ist, dem Westen die Stirne zu bieten, wie es dieses bisher getan hat. Keine deutsche "Lufthansa" darf auf dem Berliner Flughafen landen, und kein deutscher Soldat in Uniform die Stadt betreten. Die Westmächte aber haben daselbst je 4000 Mann in Uniform, die jedoch ganz isoliert leben. Es ist, so oder anders, viel Spannung, und ich faßte den Entschluß: "Wer Schreckenerregendes sehen will, der fahre nach Berlin. (Ueber gewisse Dinge, über die Moral in der Stadt, wie wir die hier erfuhren, darf man öffentlich in keinerlei Weise reden.) Wer jedoch Naturschönheit finden will, der fahre nach Wien in Oesterreich.

Und so verlasse ich Berlin am Abend, fliege zurück nach Hamburg und zum Hauptbahnhof, um den Eilzug nach München zu besteigen. Es war eine wunderbare Fahrt, von 10 Uhr abends, durch Hannover, Göttingen, Nürnberg, Augsburg; in München mußte ich umsteigen und fuhr ich über Salzburg, der Wunderstadt, und Linz nach Wien — es war eine Fahrt von 16 Stunden — ganz ohne Schlaf; so kam ich dort an. Was aber diese Strecken am Tage für Schönheit bieten, ist nicht gut zu beschreiben. In den Zügen traf ich immer wieder Menschen, die aus der DDR kamen oder auch aus Polen — das interessierte mich sehr; sie waren durchwegs sehr offen und teilten mit: Ja, wir haben genug zum Leben, auch stehen die Kirchen uns offen — doch in den Schulen ist Russisch vom vierten Schuljahre an obligatorisch. Wenn es dazu nicht noch die verwünschten Kollektive wären! Und unsere Kriegswitwen bekommen auch keine Pflege von Seiten der DDR.

Die Fahrt in den Zügen in diesen Ländern ist wunderbar, das Verkehrswesen erstklassig, und die Bedienung — sie läßt an Höflichkeit wahrlich nichts zu wünschen übrig. Die Züge laufen auf die Minute. (Einmal meldete man, daß ein Zug fünf Minuten Verspätung haben werde, doch waren es nur 4½.) Sie gehen alle am elektrischen Draht, auch die Frachtzüge. Ich fuhr auf meinem "Eurailpaß" ja erste Klasse und diese Eilzüge hielten auch nur an den Hauptbahnhöfen an, doch war es mir eine Lust, zu beobachten, wie alles "klappte". (Auf einer Fahrt nach Winnipeg im September hatten wir westwärts 2½ Stunden Verspätung, zurück nach Toronto jedoch nur 9½ Stunden.)

Na ja — die Indianer in Paraguay sagen: "Wi senn nich aulla tojlik." Und sehr leicht war es in Europa, sich zu orientieren, die Bahnhöfe hatten bei jedem "Gleis", und oft waren es bis über 20 Gleise, oben an einer Tafel dauernd und laufend die Zeitangabe der verschiedenen Züge — da konnte man einfach nicht irren — wenn man die Sprache hatte. Immer wieder staunten die Leute darüber, daß ich ihre Sprache so gut beherrsche. "Ja", sage ich, "die sprechen wir doch auch zu Hause." Noch mehr: auf den Bahnhöfen sah man immer wieder Männer mit einem "Informations"-Schilde auf der Brust. Sehr gut. Wenn ich aber dem "Schaffner" meine Reisekarte zeigte, fragten die Leute bald: "Wo haben Sie denn die her?" "Nun, die kann man nur an unserer Seite kaufen." (Und ich hätte für diese Strecken, die ich für 180 Dollar gefahren bin, wenigstens 700 bis 800 Dollar zahlen müssen, wenn ich die Fahrkarten hätte einzeln lösen wollen.) Ueber alles Mögliche konnte man sich mit den Leuten unterhalten, nur über den Krieg und dessen Anstifter wollten sie nicht gerne sprechen. "Wir machten ja den Anfang!" hieß es bald. Und als wir bei Berchtesgaden vorbeikamen — ja, an diesen Ort denkt jedermann im Lande nur mit tiefem Atemholen. Sehr offen dagegen sprach man über die steten Bombenangriffe und deren Folgen. Es kam so heraus, daß außer Heidelberg, der berühmten Universitätsstadt mit den vielen Auslandsstudenten, sozusagen alle großen und auch kleineren Städte in Schutt gelegt worden waren, bis zu 80 und 90 Prozent. Stundenlang waren oft jene Mitteilungen. Und was hat das deutsche Volk auch in den ersten Nachkriegsjahren dann an Not erlebt, auch an Hungersnot, der Millionen anheimgefallen sind, und nicht zuletzt an allerlei schändlichen Demütigungen — und das nicht nur von Seiten der bestialen Behandlung der Russen — nein, unsagbar schwer hat sich dort auch der zivilisierte Westen versündigt. Das geht nicht zu beschreiben. Wenn bei all dem Leid dieses Land, diese Heimat der Reformation, doch seinen Weg zurück zu Gott gefunden hätte! — Ich frage eine Kriegswitwe im Hamburger Bahnhofe zum Beispiel, wo sie hinfahre. "Nach Stuttgart" war ihre Antwort. "Ach", sage ich, "das ist ein wunderbarer Ort!" "Was meinen Sie denn damit?" "Nun, da werden ja unsere Bibeln gedruckt!" "Wer braucht denn das Buch?" war ihre schnelle Antwort. In einer Zeitung las ich, daß in West-Berlin am Sonntagmorgen nicht ganz einer von Hundert zur Kirche gehe. Ob's stimmt? Und bei einer Rundfrage, wie viele noch an die Auferstehung der Toten glaubten, ist das Resultat sehr entmutigend gewesen.

Bei dem Wiederaufbau seiner Städte aber hat sich das Volk, samt Frauen und Kindern unvorstellbar aufgerafft, eine Willenskraft und Energie an den Tag gelegt, wie solches in der Weltgeschichte kaum eine Paralelle findet. Man muß nur staunen, wenn man durch ihre Städte geht, da ist nirgends auch nur die kleinste Spur von Zerstörung zu finden, außer Berlin. Ach, diese Prachtstädte — Kiel, Hamburg, Bremen, Köln, Lübeck, "die Stadt der vielen Türme", und erst einmal Hannover, jene Wunderstadt — ja, alles lauter Wunder der modernen Architektur. Und die Industrie des Landes? Es sieht so, als erlebe dieselbe heute ihr goldenes Zeitalter. Selbst die unseligen Schutthügel außerhalb der Städte dienen ihr mancherorts als Handlanger im Aufbau der Gewerkschaft. Man freut sich richtig zu diesem Fortschritt.

Doch nun bin ich in Wien. Was mich in dieser schönen Stadt zuerst beeindruckte, daß an diesem 26. Oktober, einem Wochentage, Schulen, Geschäfte, Banken, alles geschlossen war. — Heute vor 21 Jahren hatten sich alle alliierten Truppen aus dem Lande zurückgezogen, hatten Oesterreich verlassen. Nun sei die Zeit der Besatzung vorüber — das Land ist nun frei, ist selbstständig, ist keiner fremden Botmäßigkeit mehr unterstellt. Und alles atmet erleichtert auf. Dieser denkwürdige Oktobertag jedoch wird jedes Jahr neu gefeiert. (Deutschland dagegen ist stark auf die Besatzungsmächte angewiesen — nur hat es soweit keine Hoffnung, jemals als ganzes Land vereint zu werden. Doch unser Gott kann!)

Eine ganz seltsame Erfahrung erwartete meiner in Wien. Ich hatte den Missionsgeschwistern Abe. Neufeld nicht genau geschrieben, wann ich kommen werde. Nun rufe ich vom Bahnhofe an — und sie sind nicht da. Ich versuche wieder und wieder — doch keine Antwort. Unter den vielen Menschen sehe ich einen Priester gehen — o sage ich mir, der wird an mir nicht vorübergehen — ich rede ihn an, und er ist sofort willig, zu helfen, er klingelt auch noch einige Male an — nein, meint er, das gibt nichts. Doch er wird mich zu der Haltestelle bringen, von wo aus ich direkt zur Fasanengasse 39 kommen kann und ich also bei Neufeldts bin. Er gab mir sogar noch die Fahrkarte für die Elektrische. Ich fand richtig hin, fand in dem riesigen Komplex von 90 Wohnungen auch zu der Tür "Abe Neufeld". Doch wieder keine Antwort. Was nun? Müde war ich unerhört. Ich bete und dann werde ich innerlich ganz ruhig. Ich wußte um kein Hotel in der Nähe. Dann gehe ich auf den Innenhof des Hauses. Und dort fragt mich eine vornehme Frau, ob ich nicht hereinkommen wollte, etwas trinken, mich waschen, und meine Koffer bei ihr lassen. Ich ging dann etwas in die Stadt, kam wieder an die Tür dieser Dame, sie bat mich, Platz zu nehmen, sie würde Tee kochen und wir beide hatten eine Unterhaltung. Ihr Mann werde später von seiner Arbeit kommen, doch, bemerkte sie bald: "Wir sind katholisch." "Nun" sage ich, "wir gehen ja alle zu einem Ziel, zum Himmel." Und alle Zäune waren beseitigt. Nachher ruhte ich etwas auf dem Sofa, bis ihr Mann kam — auch er war freundlich, wie seine Frau. Endlich fragt sie: "Würden Sie nicht auch bei uns übernachten wollen?" "Ja, sicher!" Sie wollte nur sehen, ob ihr 17jähriger sein Zimmer mit mir teilen würde. "Ja, gerne!" Der führte dann sein großes Motorrad ins Zimmer und blieb noch genug Raum für uns beide. Habe ich süß geschlafen! Am Morgen machten sie mir ein gutes Frühstück, und ich war wieder ein neuer Mensch. Neufelds aber waren um 1 Uhr nachts von einem Besuch 100 Kilometer außerhalb der Stadt nach Hause gekommen.

(Fortsetzung folgt)

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

MCC-Nachrichten

Ueber Gewalttätigkeit im Fernsehen

von Edgar Epp

(Der folgende Artikel ist aus "Release", einem Nachrichtenbrief über Dienste auf dem Gebiet des Besserungswesens, der von Mennonite Central Committee U.S. Ministries und MCC (Canada) herausgegeben und von Edgar und Leola Epp redigiert wird.)

Unser Gesetz gestattet Körperverletzung oder Mord nicht, aber es **gestattet** das Zeigen und Beschreibung von Körperverletzung und Mord in Einzelheiten. Zur gleichen Zeit gestattet das Gesetz Unzucht, aber es gestattet **nicht** das Zeigen oder Beschreibung von Unzucht in Einzelheiten. Ist es nicht merkwürdig, daß wir glauben, daß Pornographie zu Unmoral führt, aber daß wir nicht so davon überzeugt sind, daß das Zeigen von Gewalttätigkeit eine negative Auswirkung auf das menschliche Verhalten hat?

Gewalttätigkeit in den Hauptzeiten, ist im Fernsehen von 20% vor zwanzig Jahren auf 60% heutzutage angestiegen. Ein unlängst erschienener Artikel in "The New England Journal of Medicine", enthielt diese erschreckende Statistik: "Zwischen 5 und 15 Jahren sieht das amerikanische Durchschnittskind die Tötung von mehr als 13.000 Personen im Fernsehen." Das Fernsehmedium hat behauptet, daß das Verhalten des Fernsehteilnehmers durch Programme mit Gewalttätigkeit nicht beeinträchtigt oder beeinflußt wird. Warum, so dürften wir wohl fragen, wird im Laufe solcher Programme Reklame gezeigt? Sollen wir wirklich glauben, daß unser Verhalten durch Reklame beinträchtigt wird, aber daß wir über die Einflüsse der Programme, die wir uns ansehen, erhaben sind? Oder daß das Verhalten von Erwachsenen durch Fernsehreklame beeinflußt wird, aber daß das Verhalten von Kindern von dem Programminhalt unbeeinflußt bleibt?

Nach einer Nielsen-Umfrage verbringen Kinder im Vorschulalter durchschnittlich 54 Stunden mit Fernsehen und, falls wir glauben, daß die Situation dadurch gebessert wird, daß die Programme mit den meisten Gewalttaten für den späten Abend bleiben, Millionen von Kindern sitzen noch um 10 oder 11 Uhr abends vor dem Fernseher. Ausgehverbote für die späten Abend- und Nachtstunden und Bitten, die Kinder nachts nicht auf die Straßen zu lassen, vermögen wenig dabei, sie vor den Einflüssen zu schützen, die in unsere Heime eindringen! Laut Donald T. Lunde "haben die Stanford-Psychologen Albert Bandura und Alberta Siegel berichtet, daß die im Fernsehen oder in Filmen gezeigte Gewalttätigkeit nachweislich das aggressive Verhalten von Kindern verstärkt, die dieser ausgesetzt sind. Darüber hinaus ist nicht nur die allgemeine Aggressivität betroffen, sondern in einigen Fällen haben junge Menschen in der Tat bestimmte Verbrechen imitiert, die sie im Fernsehen sahen." ("Murder and Madness", San Francisco Book Co. Inc., San Fransicso, 1976). T. R. Van Dellen, M.D., sagt: "Es ist, als ob unsere Gesellschaft eine neue Art von Kindverbrechern hervorgebracht hat, die keine Reue über ihre Taten empfinden, Mord eingeschlossen" ("Chicago Tribune", 1. Nov. 1976).

Die Lektion, die von auf Gewalt ausgerichteten Programmen gelernt wird, ist, daß Gewalt der Weg zur Lösung von Problemen ist. Anstatt daß Gewalt den "schlechten" Burschen überlassen wird, wird sie auch von den "guten" Burschen in ihrem Trachten nach "Gerechtigkeit" gutgeheißen und bereitwillig ausgeübt. Unsere Gesellschaft ist, wie es scheint, nicht gegen Gewalt; wir wollen nur sichermachen, daß sie gesetzlich ist oder daß sie auf diejenigen beschränkt ist, die auf "unserer" Seite sind.

Aber auf welcher Seite sind wir? Wenn ich die Worte Jesu richtig auslege, wie sie in Matthäus 5 verzeichnet sind, dann sind die Kinder Gottes diejenigen, die "Friedensstifter" sind, und diejenigen, die ihre Feinde lieben und für ihre Verfolger beten. Die Reaktion des Christen und sein Verhalten einem anderen gegenüber wird nicht dadurch bestimmt, ob jener Mensch als im Recht oder Unrecht, gut oder schlecht beurteilt wird. Wir sollen jederzeit friedlich und liebevoll sein. Ein derartiges Verhalten ist meiner Ansicht nach in offenem Gegensatz zu dem, was wir und unsere Kinder von dem Durchschnittsprogramm im Fernsehen lernen.

Erinnern Sie sich daran, als die ersten Fernsehgeräte auf den Markt kamen und unsere Prediger uns vor diesem neuen "Uebel" warnten? (Ich gestehe, daß ich alt genug bin, mich dessen zu erinnern!) Das wird heute selten erwähnt und wenige unserer Heime, einschließlich der Häuser von Predigern, sind ohne wenigstens ein Gerät. Nein, ich schlage nicht vor, daß wir versuchen sollten, die Uhr zurückzustellen und all unsere schönen Farbfernseher abzuschaffen! Aber wäre es zuviel, Christen um folgendes zu bitten: a) Helfen Sie unseren Kindern, das, was sie sehen und hören, aus einer christlichen Perspektive zu interpretieren. b) Boykottieren Sie Programme und jene Produkte, für die in Programmen geworben wird, die Gewalt gutheißen. c) Lassen sie die Förderer, Produzenten und andere Hauptverantwortliche für derartige Programme von unserem Protest wissen. Und vor allem, wir wollen uns ernstlich fragen, ob Christen wirklich keine bessere Weise zur Lösung von Problemen haben als die Lust der Welt nach Gewalt nachzuahmen.

MCC (Canada)

Tofield, Alberta

In Psalm 32, 8 heißt es: "Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten."

Wir stehen in den ersten Tagen des neuen Jahres und viele schauen fragend in die Zukunft. Was werden wir erleben und wie wird der Herr uns führen? Ein Liederdichter antwortet so schön auf das oben angegebene Gotteswort. Er sagt in der 4. Strophe:

Ja, Herr, mein Gott, du willst mich leiten,
mit Mutterlieb und Vaters Treu.
Ach bleib bei mir zu allen Zeiten
und steh mir bis ans Ende bei.
Herr, gehe mit mir ein und aus,
bis ich daheim im Vaterhaus.
Ja, Herr, du mußt mich selber leiten
Ich selber weiß den Weg ja nicht.
Du mußt mir selbst die Bahn bereiten,
bis ich dich schau im Himmelslicht.

Am 1. Januar sprachen vier Brüder zu uns im Morgengottesdienst. Br. P. Warkentin sprach über drei Verheißungen, die auch im neuen Jahr für uns bestehen. Seine Botschaft gründete sich auf Matth. 7, 7, Offb. 1, 8 und Matth. 28, 20. Br. G. Quiring sprach über drei wesentliche Gaben, die wir im neuen Jahr brauchen würden, nämlich: Glaube, Hoffnung und Liebe, nach 1. Kor. 13, 13. Br. J. Dueck sprach über Phil. 3, 12—14. Er wies darauf hin, was wir in das neue Jahr mitnehmen und nicht mitnehmen sollten. Wir müßten auch im neuen Jahr weiterkämpfen und der Vollkommenheit nachjagen. Dann zeigte Pastor J. Schmidt uns ein Motto fürs neue Jahr, nach Joh. 3, 30: "Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen."

Zum Abschluß des alten Jahres hatten wir auch einen schönen Abend. Es war ein freiwilliges Programm vorgesehen. Es wurden dann Lieder, Gedichte und Zeugnisse dargeboten. Zum Schluß brachte Pastor Schmidt eine ernste Ansprache, die zur Selbstprüfung anleitete. Nach dem Programm hatten wir alle gemeinsam ein Liebesmahl.

Wenn ich noch etwas auf die Weihnachtstage zu sprechen komme, möchte ich zuerst den Weihnachtsabend der Sonntagsschule erwähnen. Jedes Jahr bringt uns die Sonntagsschule ein schönes Programm. Wenn die Kleinen uns die schöne Weihnachtsbotschaft bringen, so hat das einen besonderen Wert.

In jedem Jahr bringt auch unser Schwesternverein ein Weihnachtsprogramm, verbunden mit einem Weihnachtsmahl. Das Thema für diesmal war die Botschaft vom Himmel. Das Programm war, wie auch sonst, gut zusammengestellt und zum Segen.

Das erste Mal hatte auch unser Männerverein einen Abend vorbereitet. Natürlich hatten die Schwestern doch den Borscht für das Abendessen vorbereitet. Das Programm befaßte sich mehr mit unserem mennonitischen Erbgut. Es war wohl die Absicht dabei, unsere Gäste und auch unsere Jugend mit unserer eigenen Geschichte bekanntzumachen. Ich glaube, daß dieses nicht nur berechtigt und wertvoll war, sondern auch notwendig. Wir staunen manchmal, daß so viele unseres Volkes nicht mehr von unserem Wehrlosen-Prinzip überzeugt sind. Ob unsere Bibelschulen und lehrenden Brüder sich ihrer Verantwortung in dieser Sache bewußt sind?

Zuletzt möchte ich noch von der großen Freude berichten, die wir als Gemeinde erfahren durften. Am 28. November durften wir zehn Personen mit der Taufe bedienen und in die Gemeinde aufnehmen. Die meisten Zeugnisse hatten wir schon vorher gehört, und wir freuten uns über das klare und glaubensfeste Vertrauen der jungen Geschwister. Am Sonntag nach der Gebetsstunde und der Sonntagsschule fuhren wir nach dem Nachbarstädtchen. Dort in Ryley, bei einem ganz neuen Swimming Pool, wurde auch dieser Ort durch Wort und Gebet geheiligt. Pastor Schmidt sprach noch kurz über die Bedeutung der Taufe und dann stiegen die zehn Kandidaten nacheinander ins Wasser. Der Chor sang inzwischen einige Liederverse. Das Ganze war eine weihevolle Handlung. Die Taufkandidaten waren wie folgt: Esther Wiens, Viola Warkentin, Grace Schmidt, Marg. Warkentin, Ruth Warkentin, Lester Hansen, Elvin Dueck, Doug Nachtigal, Lawrence Warkentin und Garry Quiring. Abends kam die Gemeinde wieder zusammen. Das Glaubensbekenntnis wurde den Neugetauften von Pastor Schmidt vorgelegt, und sie wurden dann in die Gemeinde aufgenommen. Dann wurde das Abendmahl abgehalten. So kam ein reichgesegneter Tag zum Abschluß. Möchte der Herr auch weiter alle seine Kinder segnen und zum Segen setzen. Grüßend,

Jacob Riediger, Korr.

Die Entscheidung

Predigt von Peter Hübert

Es gibt im Leben Augenblicke, in denen außerordentliche Entscheidungen getroffen werden. Von solch einem Augenblick berichtet uns Nehemia 2 im ersten Teil. Er war nicht nur für Nehemia, sondern auch für Jerusalem entscheidend, dieser Augenblick, der für Nehemia aufkam.

Seit dem Empfang der erschütternden Nachricht über den Zustand Jerusalems und der trostlosen Lage ihrer Einwohner und Nehemias intensivem Gebet für die Stadt, waren mittlerweile vier Monate vergangen. Nun hatte Nehemia Dienst. Es war Dienst an der königlichen Tafel; denn Nehemia war ja Mundschenke. Bestimmt hat er im Laufe der vier Monate oft Dienst gehabt. Aber sicherlich waren bei den Mahlzeiten immer Gäste zugegen. Nun aber war die seltene Gelegenheit da, wo der König und die Königin allein an der Tafel saßen. Die großen Konferenzen und Tagungen waren vorüber und es gab eine kurze Ruhepause für den König. An diesem Morgen hatten die Berichterstatter und Ratgeber wohl Urlaub bekommen, um einmal mit der Königin zusammen ungestört die Mahlzeit einnehmen zu können. Nehemia bediente.

Aber sein Aussehen muß nicht zu der Stimmung des Königs gepaßt haben. Nehemia schaute traurig drein. Der König nimmt es wahr und fragt nach dem Grund der Traurigkeit. Er erkennt, daß es nicht Krankheit ist, sondern seelische Belastung. Wahrscheinlich hat Nehemia seine Traurigkeit nicht verbergen wollen und wohl auch nicht können. Er verschweigt den Grund seiner Traurigkeit nicht, sondern teilt ihn dem König mit. Es ist die geliebte Stadt, der trostlose Zustand der Heimat und seiner Einwohner; sie liegen Nehemia auf dem Herzen. Er verbirgt seine Liebe zu ihnen nicht. Und der König verschließt sich dem Ergehen und den Gefühlen seines Dieners nicht. Wahrscheinlich wurde sein Herz berührt und es öffnet sich dieser Not, die Nehemia bedrückt. "Was begehrst du denn?" ist die schlichte Frage.

Nun ist der große und entscheidungsvolle Augenblick für Nehemia gekommen. Ein Stoßgebet geht zum Himmel. Nehemia bittet um Gottes Hilfe und Eingreifen in diesem Augenblick; Gott, der die Herzen der Könige lenken kann wie Wasserbäche, kann auch jetzt es tun. Und dann bringt er sein Anliegen, seinen Plan vor. Es geht um eine Reise nach Jerusalem, um den Aufbau der Stadt. Nehemia braucht eine Entlassung von seinem Dienst, zumindest einen sehr langen Urlaub.

Der König stellte sehr sachliche Fragen: Wie lange wird's dauern? Wann wirst du zurückkehren? Nehemia muß seinen Plan schon ausgearbeitet gehabt haben, denn er hat präzise Antworten bereit. Er gab bestimmte Zeitangaben und bat nicht nur um Entlassung, sondern um Mithilfe, um Unterstützung seines Planes. Er bat um schriftliche Vollmacht, um Ausweise und Begleitung, um militärischen Schutz auf der Reise. Ferner bat er um Mithilfe durch Baumaterial, das er brauchen würde. Und er erhält es alles, weil eben Gott zugegen war und des Königs Herz lenkte.

Was hätte Nehemia ohne diese Hilfe und Vollmacht ausrichten können? Menschlich gesehen nichts. Freilich, Gott hätte auch anders helfen können, denn an Mitteln und Wegen fehlts ihm nicht. Aber es gefiel Gott sicherlich, dem Perserkönig die Gelegenheit zu geben, teilzuhaben an diesem Werk Gottes.

Etwas, das zum Größten in unserm Leben gehört, sind die Gelegenheiten, Gutes zu tun, ja an Gottes Sache und für sie zu wirken. Wie oft gibt Gott auch heute, nicht nur den Großen, sondern auch den Kleinen, dem Mann auf der Straße Gelegenheit, im Reiche Gottes mitzuarbeiten, Not zu lindern und denen zu helfen, die der Hilfe bedürfen. Erkennen wir diese Gelegenheiten wohl und nützen wir sie aus? O, daß wir uns von Gott einspannen lassen möchten und mitwirken, statt zu hindern. Zum Mitwirken in Gottes Reich ist der Große nicht zu groß und der Kleinste nicht zu klein. Entweder wir helfen oder wir hindern. "Wer nicht sammelt, der zerstreut", sagte der Herr Jesus. Was tust Du?

Die Ausführung beginnt, Neh. 2, 9—10

Mit Neh. 2, 9 beginnt die Schilderung der Ausführung des Unternehmens. Heute würde man es vielleicht "Unternehmen Mauer" oder geheimnisvoller: "Unternehmen Igel" bezeichnen. Zuerst erfahren die Staatsbeamten am westlichen Ufer des Euphrat von Nehemias Vollmacht und Vorhaben und dann erfahren es auch die Feinde Israels. Auch ohne Telegraphie und Rundfunk erfahren sie es schnell. Zunächst sind nur zwei der Feinde Israels genannt. Sie mögen sich bis dahin als Freunde aufgespielt haben, wie das auch heute nur zu oft geschieht. Man tut so, als ob man das Beste für den Nachbarn oder die Nachbarnation sucht und freut sich, wenn es ihnen so schlecht geht. Solche Freunde mögen Sanballat und Tobia gewesen sein, von denen in Vers 10 gesagt ist, daß es sie sehr verdroß, daß jemand gekommen war, der für die Kinder Israel Gutes suchte.

Wie kommen Menschen dazu, so falsch und heuchlerisch zu sein? Es ist das gar nicht schwierig, so weit zu kommen. Unser Herz neigt von Natur zum Egoismus, zur Eigenliebe, zur Mißgunst und zum Neid, der dann nur zu leicht in Haß endet. Wer sich da nicht selber im Ernst und aufrichtig prüft und dieser Entwicklung entgegenwirkt, kommt sehr schnell dahin, daß er von Neid und Haß bestimmt wird. Bei Sanballat und Tobia kam es nun dazu. Hatten sie bis dahin, daß er von Neid und Haß bestimmt wird. Bei Sanballat und Tobia kam es nun dazu. Hatten sie bis dahin die Maske der Freundschaft getragen, so ließen sie diese jetzt fallen. Fortan wurden sie vom Haß bestimmt. Man kann diese Entwicklung zum Haß nie zu früh erkennen und ihr Halt gebieten. Wenn das nicht geschieht, befindet man sich plötzlich in einer Strömung, die einen erbarmungslos mitreißt.

Der beste Halt gegen diese Strömung unsres Herzens ist Jesus Christus. Er kann das Herz mit wahrer Liebe füllen. Die kann am besten dem Neid und Haß wehren.

Wer waren denn diese in Vers 10 genannten Männer? Sanballat war Statthalter in Samaria. Die Bedeutung seines assyrischen Namens ist: "Sin, der Mondgott, brachte mich zum Leben." Wenn dieser Name seine Religion und sein Wesen ausdrückte, dann ist leicht verständlich, weshalb diese Feindschaft gegen die Juden und Jerusalem bestand. Der Gott der Juden beanspruchte, allein wahrer Gott zu sein. Nur er kann Leben geben. Sanballats Name widerspricht dem und muß folgerichtig zur Feindschaft gegen die Menschen führen, die zum Volke dieses wahren Gottes führen und auch gegen die Stadt, die der Wohnort dieses wahren Gottes war. Hier tritt zutage, wie wahr 2. Kor. 6, 14—16 ist: "Denn was hat die Gerechtigkeit zu schaffen mit der Ungerechtigkeit? Was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsternis? Wie stimmt Christus mit Bilial? Oder was für einen Teil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen? Was hat der Tempel Gottes gemein mit den Götzen? . . ." Und wir können hinzufügen: Was hat der wahre Gott gemein mit dem Mondgott? Da lag die Wurzel der Feindschaft zwischen Sanballat und Jerusalem und seinen Einwohnern.

Tobias Name bedeutet: Gut ist Jahwe. Er muß ein typischer Namenchrist gewesen sein, die ja nichts weiter als den Namen des Christseins haben. Seinem Namen entsprechend, hätte Tobia für Gott und sein Volk eintreten und auf Gottes Stimme achten sollen. Aber er hörte auf Sanballats Stimme und wurde zum Feinde Gottes und seines Volkes, wie auch der Sache Gottes.

Es gibt auf dieser Erde, in diesem Kampf zwischen Licht und Finsternis keine Neutralität. Wer sich nicht von Gott zur Nachfolge rufen läßt, wird vom Teufel rekrutiert und in Beschlag genommen. Es gibt nur eines oder das andere. Wie wichtig, die rechte Entscheidung zu treffen und sich Gott zu eigen und zum Dienst zu geben. Was wir Gott vorenthalten, fällt schließlich dem Satan zu. Wir werden ein Eigentum dessen, dem wir uns zu eigen geben. Am allerwenigsten können wir unser eigener Herr bleiben. Wer nicht ein Eigentum des Herrn Jesus wird, der wird immer mehr ein Sklave Satans und der Sünde. Die einzige Rettung davor ist, sich Jesus Christus übergeben. Er wartet darauf!

Amen.

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion der
Mennonitischen Rundschau!

Wir danken recht herzlich für die Mennonitische Rundschau, die uns regelmäßig zugesandt wurde. Wir lesen sie gerne; der Inhalt ist gut. Auch die äußere Form ist gut, weil sie keine äußere Verzierungen trägt, sondern in gewöhnlichem Gewand kommt. Wir wollen sie auch weiter haben und senden hiermit das Lesegeld für 1977. Mit herzlichem Gruß wünschen wir allen Lesern und der Redaktion ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes neues Jahr! Mit Hochachtung,

Karl und Martha Geisler
9629 - 75th Ave.
Edmonton, Alta. T6E 1H7

Touren in die
SOWJET-UNION

- **3.—24. Juli — 21 Tage**
  einschliesslich Holland, Oesterreich — geleitet von Dr. E. E. Reimer
- **18. Sept.—9. Okt. — 21 Tage**
  einschliesslich Holland, Deutschland — geleitet von Mr. Martin Durksen

Sehen Sie die ehemaligen mennonitischen Doerfer der Molotschna und Chortitza
Besuchen Sie unterwegs Ihre Verwandten.

Mehr Einzelheiten bei:

Menno Travel Service
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Russische Radiomission

Liebe Freunde der russischen Radiomission

Seit ich das letzte Mal schrieb sind wir in das neue Jahr 1977 hinübergetreten. Möchte noch nachträglich ein vom Herrn reichgesegnetes neues Jahr wünschen! Im Wirrwarr dieser Welt erfreut und ermutigt uns die Verheißung: "Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!" (Hebr. 13, 8). "So wie er war, so ist er heut, so bleibt er auch in Ewigkeit!"

Im Rückblick auf die verflossenen Jahre russischen Radiodienstes sind wir dem Herrn der Ernte zu großem Dank verpflichtet. Im Jahre 1977 begehen wir das 20. Jubiläum des russischen Radiodienstes. Mit 52 Wochen in jedem Jahr und mit einer russischen Predigt pro Woche sind es nun bald 1000 Predigten, die in diesen 20 Gnadenjahren hinübergestrahlt werden durften. Ueber manche der Sender wird unser Programm bis fünfmal in der Woche gebracht. Dasselbe wöchentliche Programm wird nach verschiedenen Himmelsrichtungen ausgestrahlt. Dem Herrn sei Preis und Dank für solche große Tür, die er uns aufgetan hat, die viel Frucht wirkt. 1. Kor. 16, 9.

Lasse hier kurz einige Briefe folgen, die davon Zeugnis ablegen. Unter der baptistischen Delegation, die vor einigen Jahren Kanada besuchte, war auch ein Bruder Meljnikow aus Kiew. Wir hatten das Vorrecht, ihn in unserm Heim zu bewirten. Er schickt mir eine Weihnachtskarte vom 4. Dezember 1976: "Friede Ihnen, teurer Bruder in Christus, David Borisowitsch! Herzlich grüße ich Sie und Ihre Frau, und nehmen Sie auch einen Gruß entgegen von meiner Familie und der Gemeinde in Kiew.

Glückwünsche zum Weihnachtsfest und zum Neujahr 1977! Wünschen Ihnen vom Herrn Gesundheit und Segen im Dienste des Meisters. Wir schätzen Ihren Dienst und beten für Sie.

Bei uns in Kiew haben wir immer große und gesegnete Versammlungen. Viele Sünder kommen zum Herrn. Persönlich diene ich dem Herrn nach dem Maße der Gesundheit und Kraft.

Nach Möglichkeit berichten Sie, wie es Ihnen geht. Gruß an die Gemeinde! Hier in Kiew feiern wir Weihnachten nach dem Alten, d. h. am 7. Januar 1977. Mit brüderlicher Liebe zu Ihnen, Ihr Bruder N. Meljnikow."

Von einer Barbara aus Polen: "Ich schätze mich sehr glücklich, Ihre Programme hören zu dürfen. Weil ich 100 Kilometer entfernt von der nächsten evangelischen Gemeinde wohne, wird das Radio mir zum geistlichen Lehrer und zum einzigen Kontakt mit dem Gottesvolk. Seit sieben Jahren bin ich eine Christin. Bin jedoch eine neue Hörerin Ihrer Programme, weil ich erst in jüngster Zeit einen Radioempfänger erwerben konnte. Ich bin eine Witwe mit drei Kindern. Daher war es für mich sehr schwierig, einen Kurzwellenapparat zu kaufen, aber ich habe darum gebetet und der Herr schickte mir das Geld, und nun kann ich horchen. Mein Mann war Pole, aber ich bin Russin und es ist so entzückend, die russischen Lieder des Chores und die Botschaften zu hören. Ich empfinde beinah so, als ob der Herr mir näher ist, wenn ich in Russisch bete. Jeden Tag erwache ich 5.30 Uhr und schalte sofort das Radio ein. Eure Stimmen sind mir schon alle sehr bekannt. Neulich hörte ich eine Predigt darüber, daß man sich ganz, sein ganzes Herz dem Herrn übergeben müsse. Das hat mich erschüttert, denn ich habe mich Ihm noch nicht völlig übergeben. Wenn ich so frei sein darf, möchte ich bitten, für mich auf dieser Linie zu beten und auch für die Errettung meiner drei Kinder. Es ist so schwer für mich, die ganze Verantwortung allein zu tragen."

Ein Brief von einem Bruder, der im Jahre 1976 aus Rußland nach Deutschland gekommen ist. "Als ich mich von Tomsk, dem westlichen Sibirien, verabschiedete, habe ich viele Grüße für die Brüder mitgebracht, die das Evangelium über Radio verkündigen. Ich hörte das Evangelium sehr oft von den Philippinen. In der letzten Zeit waren die Programme aus Korea gut zu hören.

Im Januar 1968 hörte ich zum ersten Male die Uebertragung von Manila. Das gehörte Wort hat mein Leben ganz umgekrempelt. Am 24. Januar 1968, während einer Sendung, gab der Herr Jesus Christus mir die Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Es war nicht leicht. Ich stand im Lehrerberuf. Nach 17jährigem Lehrdienst arbeitete ich nun als Hofwächter. Im Sommer fegte ich die Straßen und im Winter schaufelte ich Schnee. Die Gesundheit war schlecht und oft war es schwer. Während der Zeit hat der Herr in allem wunderbar geholfen, bewahrte vor den Unterdrückern, gab Kraft, für sie zu beten, erfüllte das Herze mit Freuden und wunderbarem Frieden." Soweit sie Auszüge aus einigen Briefen.

Möchte noch kurz ein Wort über die Zukunftspläne der russischen Radiomission sagen. Weil die Stationen um mehr Programme von uns gebeten haben, hat die Mission "Licht des Evangeliums" (M B. Communications) in Vereinberung mit der MB-Konferenz von Manitoba beschlossen, ein zweites Programm anzufertigen, das mehr auf die Jugend zugeschnitten sein soll. Wir wollen einen heilsgeschichtlichen Gang durch die Schrift machen, um die Jugendlichen mit der Bibel bekannt zu machen. Das erste Programm ist bereits in Bearbeitung und wir hoffen, daß wir im Mai damit werden beginnen können. Um diese Arbeit alle überwältigen zu können, hat die Mission mir eine vollzeitige Sekretärin beigegeben, die ihre sekuläre Bildung in Rußland erhalten hat. Ihr Name ist Schwester Lilly Goertzen. Sie spricht natürlich perfekt Russisch und wird mir eine große Hilfe in der Anfertigung des Materials für die russischen Radiosendungen sein. Das zweite Programm soll ein Programm von 15 Minuten sein.

Wenn wir heute um uns schauen, so merken wir, daß sich die Abendschatten unsers Zeitalters neigen. "Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann." Wollen wir doch etwas tun, dann müssen wir es heute tun. "Brüder, noch gilt es zu retten, manch ein umnachtetes Herz. Wer mag zur Ruhe sich betten mitten in Sünde und Schmerz." "Siehe, jetzt ist der Tag des Heils!"

In unsrer Adresse in Richmond ist eine kleine Aenderung vorgenommen worden. Anstatt 837 heißt es nun 8371. Wem es der Herr auf's Herze legt etwas für diese Mission zu dem 20. Jubiläum beizusteuern, der schreibe bitte auf die Adresse:

D. B. Wiens
8371 Demorest Place
Richmond, B.C. V7A 4N4

oder

M. B. Communications
Box 2, Station F
Winnipeg, Man. R2L 2A5

Mit mutigen Missionsgruß, Euer Bruder und Mitarbeiter,

David B. Wiens.

Hawthorne Woodworks

465 Edison Ave., Winnipeg, Manitoba,

benoetigt

ARBEITER

um Moebel zusammenzubauen. **Rufen Sie an: 334-4984**

Werte (IX)

Ich nenne noch einige Werte, die für den modernen Menschen von heute begehrenswert sind — Wissen, Reisen und Sehen.

Nun ist ja die Unwissenheit keine Tugend — aber das bloße Wissen bläht auf. Ohne Frage ist Wissen ein großer Wert, wird es aber mißbraucht, dann wird es zum Fluch. Fördert es, dann gut — vernichtet es, dann wehe uns. Wissen steht auch heute noch hoch, aber es scheint, man vertraut diesem nicht so blind, wie es vor 30 oder 40 Jahren der Fall war. Damals galt bei vielen "das Wissen" als die Antwort aller Probleme. Die Meinung war, daß der Mensch nicht weiß, darum handelt er gegen seine eigenen besseren Interessen — deshalb Krieg, Versklavung, Selbstsucht gegeneinander, antatt füreinander. Man meinte, wenn der Mensch sich selber kennen werde, die vielen Geheimnisse seiner Bedürfnisse und der Natur erschließen könne, dann hätte man die Antwort und die Möglichkeit, das Paradies auf Erden zu errichten. Wissen kann dieses nicht erreichen, denn man kann schon viel wissen und doch ein böses Herz haben. Wir müssen neue Herzen haben; die kann nur der allmächtige Gott schaffen, aber Wissen kann es nicht tun.

Das Wissen des Menschen ist ein riesiger Wert, und wie wunderbar hat es in den letzten Jahrzehnten zugenommen. Wir erwähnen Radio und Fernsehen. In London, England, geht etwas vor sich, zu gleicher Zeit hört und sieht man es bei uns. Die Verkehrsmöglichkeiten haben es mit Wissen zu tun. Auf dem Mond sind wir schon gewesen und unlängst landete eine von Menschen hergestellte Maschine auf dem Mars. Menschen leben mit einem mechanischen Herzen, und so könnte man fast endlos aufreihen, was Wissen zustande bringt. Wahrlich, ein großer Wert, und doch sieht sich die Menschheit von heute mehr Fragen und Schwierigkeiten gegenüber als je zuvor. Dieses ist so, weil man nach natürlichem Wissen dürstet, aber das Wissen, das uns nur von Gott und durch seine Offenbarung zuteil wird, vielfach unbeachtet läßt. Wie töricht, trotz allem Wissen; wie blind, trotz allem Sehen. Die Antwort über Vergangenheit und Zukunft, die Antworten über unsere tiefen geistlichen Bedürfnisse können uns nur von unserem Schöpfer und Erlöser gegeben werden. Wollen wir diese nicht, nehmen wir diese nicht an, dann sind wir ohne Antwort, auch mit all unserem Wissen.

Reisen und Sehen hat in letzter Zeit gewaltig an Wert zugenommen. Man sagt nicht zu viel, wenn

(Fortsetzung auf Seite 15—4)

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(15. Fortsetzung)

Wenn es dann 5 Uhr war, hatte er noch Zeit, um für die Familie die notwendigen Lebensmittel einzukaufen. Da wir kleine Kinder hatten, war es für mich nicht möglich, noch die Einkäufe zu machen.

Heinrich hat oft zu mir gesagt, wenn er doch eine Bibelschule besuchen könnte, das würde ihm im Studium des Wortes Gottes sehr helfen. Sehr oft ging er, wenn es 5 Uhr war, noch schnell zu Prediger Jakob Friesen und fragte ihn nach einem Wort Gottes, das ihm nicht klar war, und sie pflegten dabei schöne Gemeinschaft. So kam er, gestärkt an Leib und Seele heim. Dieser Bruder Jakob Friesen wurde ihm ein geistlicher Vater. Als Prediger Jakob Friesen krank lag, besuchte mein Mann ihn auch so, nach seinen Arbeitsstunden. Da sagte Br. Friesen einmal, Heinrich solle an seinem Bett niederknien, und er segnete ihn. Selig und gestärkt kam mein lieber Mann an dem Abend heim.

Die Familie des Predigers Jakob Reimer wohnte auch in Kitchener. Wenn dann Br. Jakob Reimer in der Bibelstunde die Offenbarung auslegte, waren das gesegnete Stunden. Damals hat mein lieber Mann beim Studium der Offenbarung viel von Br. Reimer gelernt. Das war für ihn schon eine Bibelschule. Wir waren ja zu arm, daß mein Mann eine Bibelschule besuchen konnte; er war auch der einzige Verdiener.

Familie H. H. Janzen im Frühling 1926 in Kitchener, Ontario.

In Neu-Hamburg war auch eine Gruppe unserer MB-Glieder. Diese hatten ihre Versammlungen mit den Kirchlichen Mennoniten zusammen. So wurde mein Mann auch von dieser Gruppe eingeladen, auf Bibelstunden und an den Sonntagen zu dienen. Mein lieber Mann hat oft zu mir gesagt, diese lieben Menschen mußten viel Geduld mit ihm haben, da er sich doch bei solchen Predigten übte und lernte. Wenn er dann von solcher Gruppe eine kleine Gabe erhielt, waren wir sehr dankbar, denn so konnten wir uns als Familie doch wieder Brot, Fleisch, Milch und Butter kaufen. Wenn wir auch sehr arm waren, so hat der Herr uns in den Jahren nie verlassen. Das Wort Gottes aus Matth. 6, 25—34 durften wir tatsächlich und täglich erfahren, wie der Herr uns hindurchhalf. Wenn mein lieber Mann auf dem Lande in einer Gemeinde einen Dienst hatte und die Farmer uns dann Eier und manches Obst und Gemüse gaben, das mein Mann mit heimbrachte, dann dankten wir Gott dafür. Sein Verdienst in der Fabrik war nur sehr klein.

Da wir auch nicht genug Geld hatten, für unsere kleinen Kinder Kleider zu kaufen, so wurde auch dafür gesorgt. Gute englische Freunde und Nachbarn gaben uns von ihren getragenen Kleidern, Mänteln, Anzügen; die habe ich dann auseinandergetrennt, gewaschen, gebügelt. Dann erhielt ich auch die Muster geschenkt, und so habe ich dabei das Schneidern gelernt und habe für die Kinder, unsere vier Söhne und drei Töchter, und für mich selbst genäht. So half uns der Herr auch in dieser Hinsicht hindurch.

Am 26. März 1927 hielt mein Mann seine erste Ansprache in der Kitchener Gemeinde über den Text aus 2. Petri 3, 17—18. In diesem Jahr fuhr er immer mehr aus, in die Gemeinden in Ontario, nach Leamington, Port Rowan, Vineland, St. Catharines und Kitchener. Dann erwarb er sich auch Freunde unter den Altmennoniten auf dem Lande, bei Hawksville und Tavistock, Ontario. Sie luden meinen Mann auch ein, in ihren Gemeinden zu dienen; es bekehrten sich viele von ihnen und er hat auch manche von ihnen im Fluß getauft. Anfangs predigte er zu ihnen in deutscher Sprache; weil er sich jedoch auch in der englischen Sprache üben wollte, so fing er dort dann auch an in Englisch zu predigen, worüber diese Leute auch froh waren. Ihre Kinder verstanden das Hochdeutsche nicht sehr gut, und mein Mann konnte das pennsylvanische Deutsch nicht geläufig genug sprechen. So hat mein Mann versucht, ihnen in der englischen Sprache zu dienen, was anfangs auch eine schwere Aufgabe war. Mein Mann hat oft späte Nachtstunden gebraucht, um sich für seine Predigt zum Sonntag und für sein Bibelstudium vorzubereiten. Der Herr hat sein Bemühen gesegnet, ihm sei die Ehre dafür!

Der Herr war uns auch in der Erziehung der Kinder nahe. Wir versuchten, ihnen das Christentum vorzuleben. Wir versuchten, ihr Vertrauen zu gewinnen; ob es uns immer gelungen ist, weiß ich nicht. Durch Strenge und Liebe geleitet, achteten sie uns doch als Eltern. Manche frohen Stunden hatten wir mit unseren lieben Kindern. Wenn es dann zu Weihnachten kam, dann waren die Kinder gespannt, was ihnen das Christkind bringen würde. Wenn es auch nur kleine Geschenke gab, so waren sie doch dankbar dafür.

Hier möchte ich noch etwas einschalten. Wir waren beide noch jung und waren sehr glücklich beim gemeinsamen Leben und auch in dem gemeinsamen Wandeln. Wir hatten unser gegenseitiges Vertrauen, so daß es keine Geheimnisse voreinander gab. Es war schön, im vollen Vertrauen zueinander zu stehen, ohne Verdacht und Mißtrauen. Es war so schön zu lieben und geliebt zu werden. Das war ein Gottesgeschenk, was die Kinder auch an uns merkten. Und wenn gleich auch in unserem

Familie Heinrich J. Janzen im Herbst 1926 in Kitchener (v.l.n.r.) hinten: Heinrich H. Janzen, Vater Heinrich J. Janzen und Sohn Hans Janzen; vorne: Frau H. H. Janzen mit Erna, Frau H. J. Janzen mit Enkel Rudy und Susa Janzen.

Leben böse und stürmische Tage kamen, Auseinandersetzungen, wenn wir in irgend einer Sache nicht stimmten, so waren wir beide darüber nicht glücklich. Wir suchten beide, so schnell wie möglich, die Sache aus dem Wege zu räumen und gut zu machen, die Liebe siegte doch. Es war unser Bestreben, füreinander da zu sein, in Freuden und auch in Leiden.

Ueber den Anfang seines öffentlichen Dienstes möchte ich einige Brüder anführen, die darüber etwas geschrieben haben. Prediger Isaak Thiessen schreibt folgendes über ihn:

"Ein Freund liebt mehr . . . denn ein Bruder" (Spr. 18, 24). Es war im Herbst des Jahres 1922, als ich H. H. Janzen zum ersten Male sah. Alle Jünglinge der Jahrgänge 1902 bis 1904 mußten damals einen Tag in der Woche militärische Uebungen machen. Eine Anzahl von Dörfern der Gnadenfelder Wolost mußten dazu in Nikolaidorf zusammenkommen. Auch wir von Friedensruh, elf Werst entfernt, mußten wöchentlich zu Fuß dorthin. Dieses Mal mußten wir aus irgend einem Grunde in Nikolaidorf übernachten. Nun wurden wir abends zu einem Jugendprogramm in das Nachbardorf Mariawohl eingeladen. Es war eine humoristische Vorstellung, bei der Heinrich Janzen, der sonst nicht zu unserer Altersgruppe gehörte, sich durch meisterhaftes Spielen seiner Rolle auszeichnete. Nachher habe ich ihn in der alten Heimat nicht wieder gesehen.

In dem darauffolgenden Winter und Frühling gingen die Wogen der geistlichen Erweckung durch die Dörfer an der Molotschnaja. Viele kamen zu neuem Leben. Darauf kam die Auswanderung. Manche der Auswanderer der Jahre 1924/25 kamen nach Ontario. Es organisierten sich Gemeinden. Die erste Brüdergemeinde entstand in Kitchener unter der Leitung von Bruder Jakob Friesen und den Mitarbeitern Jakob Reimer und Jakob Wiens. Die Gruppe derer, die sich in anderen Ortschaften der Brüdergemeinde anschlossen und sich erbauten, wurden als Filialen der Gemeinde zu Kitchener betrachtet. Die leitenden Brüder besuchten die abgelegenen Gruppen und dienten ihnen. Am weitesten entfernt war die Leamington-Filiale, der ich als Prediger diente. Bei ihren Besuchen berichteten die Brüder uns gelegentlich von dem versprechenden jungen Bruder Heinrich Janzen in Kitchener. In der Erweckung in Rußland hatte auch er sich bekehrt und stellte nun seine Gaben in den Dienst des Herrn. Es dauerte nicht lange, da wurden wir mit dem jungen begabten Prediger bekannt." **(Fortsetzung folgt)**

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Abram Klassen †

(Vineland, Ontario)

Unser Vater, Abram Klassen, Sohn von Abram und Anna (geb. Harms), der vierte von zehn Kindern, wurde am 25. Juli 1904 in Burwalde, Rußland, geboren. Sein Vater war ein Prediger des Wortes in der Mennoniten-Brüdergemeinde.

In seiner frühen Jugend bekehrte er sich und wurde etwas später mit seiner Mutter, einer Schwester und zwei Brüdern von seinem Vater getauft und als Glied in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Dieses war ein Höhepunkt in seinem Leben.

Am 17. Januar 1929 heiratete Vater unsere Mutter, Anna Pauls. Obzwar Vater das Vorrecht hatte, in der Heimat zu bleiben, wurden seine Eltern und alle Geschwister nach Sibirien verschickt, wo sie alle, außer einer Schwester Anna, vor Hunger starben.

Vater übernahm verantwortliche Aufgaben im Kollektiv und dadurch wurde er für die vielen Dienste vorbereitet, die er im späteren Leben leisten würde. In Rußland wurden drei von ihren vier Kindern geboren.

Während dem großen deutschen Rückzug im Jahre 1943 flüchteten wir als Familie mit vielen anderen nach Deutschland, um eine neue Heimat zu finden.

Am 1. Februar 1947 bestiegen wir und viele andere mit Danksagung das Schiff "Volendam", um eine neue Heimat in Südamerika zu finden. Hier half Vater in der Ansiedlung mit Rat und Tat. In der schweren Arbeit waren auch Freudenstunden. Gott segnete ihren Ehestand mit dem vierten Kind, und sie durften ihre Silberhochzeit feiern.

Vater wurde als Prediger des Wortes ordiniert. Unter seiner Aufsicht wurde ein schönes Gotteshaus gebaut.

Im Januar 1955 fanden wir einen neuen Wohnort in Kanada, wo wir uns zu einem neuen Land, einer neuen Kultur und Sprache schikken mußten. Wir werden niemals Vaters Worte vergessen: "Kinder, Gott hat uns in dieses Land gebracht, wo Ihr Verantwortungen übernehmen müßt. Deshalb bereitet Euch vor, Gott zu dienen."

Gott hat Vaters Gebete erhört, indem alle Kinder den Herrn angenommen haben, getauft wurden und Glieder der Mennoniten-Brüdergemeinde sind, und sich für Gottes Werk vorbereitet haben. Er hat auch die Freude zu wissen, daß alle Enkelkinder den Herrn als ihren persönlichen Heiland angenommen haben.

Nachdem unsere Eltern ihr Heim in Vineland, Ontario, machten, fand Vater einen lohnenden Dienst im Altersheim in Vineland. Vater liebte die lieben Alten, welchen er diente.

Am Ende seines reichen Lebens konnte Vater sagen: "Ich habe getan, was ich konnte." wir als Familie stimmen ihm bei.

Obzwar Vater niemals ein Patient war, war seine Gesundheit in den letzten paar Jahren mangelhaft. Am 28. Oktober 1976 wurde er zu Hause ohnmächtig und wurde nach dem West-Lincoln-Krankenhaus in Grimsby gebracht, wo die Untersuchung ein blutendes Geschwür im Magen zeigte. Manchmal schien es, als ob es besser würde, aber nach einigen Tagen nahm er Abschied, zufrieden in der Gnade Gottes.

Montag früh morgens, am 8. November 1976, wurde Vater heimgerufen.

Er erreichte das Alter von 72 Jahren, 3 Monaten und 14 Tagen. Durch 47 Jahre genoß er eine wunderbare Ehe mit unserer lieben Mutter.

Er hinterläßt seine liebe Frau und unsere Mutter, Anna Klassen, 4 Kinder: Anna und Erwin Goossen und Familie in Vineland, Abe und Alvina Klassen in Saskatoon, Sask., Katie Klassen in Winnipeg, Mary und Victor Klassen in Vineland, 10 Enkelkinder, 1 Urenkelkind, 1 Schwester in Rußland und viele Freunde und Verwandten.

Während wir über seinen Ausgang aus diesem Leben als lieben Vater und Ehegatten trauern, haben wir die feste Zuversicht, ihn in der Ewigkeit zu sehen, denn Jesus sagt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe."

Die trauernde Familie.

Peter H. Pauls †

(Yarrow, B.C.)

Am 20. Dezember 1976 hat der himmlische Vater das Sehnen seines Kindes gestillt und hat Br. Peter H. Pauls zu sich in die obere Heimat genommen. Die Begräbnisfeier fand am 23. Dezember in der MB-Gemeinde zu Yarrow statt. Pastor A. L. Klassen grüßte die Trauerversammlung mit einigen Worten der heiligen Schrift und betete zu Beginn. Eine Gruppe älterer Geschwister sang die schönen Lieder: "In dem Himmel ist's wunderschön" und "What a Day that will be, when my Jesus I shall see." Dazu sagte unser Pastor A. L. Klassen, daß dieser Tag, wenn wir Jesus sehen werden, alle unsere Erwartungen übertreffen wird. Er las auch das Lebensverzeichnis.

Die Botschaft zu dieser Trauerfeier brachte Prediger H. Thielman. Er grüßte die Trauerfamilie mit dem Vers aus 1. Mose 48, 21, und betonte, daß obwohl Br. Pauls hier nicht sehen konnte, nun Jesus sieht und darum sollte bei dieser Feier nur Jesus gepriesen werden. Als Grundlage für die Botschaft las Prediger Thielman Jesaja 3, 10: "Predigt von den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen." Hier stellte und beantwortete er drei Fragen besonders: 1. Wer ist gerecht? Nur der, an dem nichts auszusetzen ist. Mit mehreren Bibelstellen wie Joh. 17, 25; Ps. 116, 5 und 5. Mose 32, 4 beleuchtete er, daß nur Gott gerecht ist. Doch wir können uns freuen, daß Jesus Christus für uns gemacht ist zur Gerechtigkeit, laut 1. Kor. 1, 30; 2. Kor. 5, 21 und Römer 3, 24. 2. Worin hat der Gerechte es gut? In seiner Stellung Gott gegenüber laut Römer 5, 1. Ein Eigentum des Herrn kennt diesen Frieden und die Freude wie es in Psalm 118, 15; Psalm 97, 11 und Psalm 5, 13 geschrieben ist. Sterben muß ein jeder Mensch, doch der Gerechte ist auch im Tode getrost, wie es in Sprüche 14, 32 und Philipper 1, 21 heißt. 3. Warum soll gepredigt werden, daß die Gerechten es gut haben? Um einen Vergleich anzustellen zwischen Gerechten und Gottlosen; Ps. 73, 19 und Philipper 1, 23 zeigt uns den Unterschied. Darum soll gepredigt werden daß die Sünder nachdenken und zum Glauben kommen möchten. Auch, daß Gotteskinder ermuntert und gestärkt werden, weil wir ja noch zu kämpfen haben; und daß die Angehörigen getröstet werden, 1. Thess. 4, 18. Br. Peter Pauls hat das Ziel schon erreicht, doch wir sind noch auf dem Wege.

Pastor A. L. Klassen betete zum Schluß.

Lebensverzeichnis:

Unser Vater Peter Heinrich Pauls wurde am 12. Oktober 1886 in Rudnerweide, Südrußland geboren. Seine Eltern waren Heinrich und Maria Pauls, geb. Adrian. In Rudnerweide erhielt er seine Schulbildung. In seinem 14. Lebensjahr zog die Familie nach Großweide. Dort verlebte er seine Jugendzeit und im Jahre 1906 schloß er sich der Mennoniten-Gemeinde in Rudnerweide an.

Während des Ersten Weltkrieges diente er als Sanitäter. Da hatte er eine wunderbare Begegnung mit Gott und erhielt dort seine Glaubensgewißheit. Sein Bibelvers war Philipper 1, 6: "Und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi."

Als der Kriegsdienst beendet war, arbeitete er als Wirtschafter im russischen Waisenhaus. Dieser Dienst machte ihm viel Freude.

Da seine Mutter schon gestorben war, zog er mit Vater und Geschwistern im Jahre 1926 nach Kanada und wohnten in der Nähe von Regina, Sask. Dort heiratete er Lena Hooge im Jahre 1927, und zog mit ihr nach Yarrow, B.C., wo sie ihr Heim gründeten. Gott schenkte ihnen eine Tochter Mary und einen Sohn Johnny, der als kleines Kind starb.

Im Jahre 1936 wurden die Eltern beide durch die Taufe in die MB-Gemeinde zu Yarrow aufgenommen. Hier genossen sie viel Segen bis sie 1971 ins Menno Heim zogen. Auch hier hatten sie manche gesegnete Stunde, bis Vater im Juni 1975 erkrankte und seit dem nicht mehr gesund wurde. Er hat still und ohne Murren seine langjährige Blindheit geduldet.

Am Morgen des 20. Dezember 1976 durfte er heimgehen und den schauen, dem er so fest geglaubt hatte. Er hat 90 Jahre und 2 Monate gelebt.

Er hinterläßt seine treue Gattin Lena, Tochter Mary, Schwiegersohn Peter Janzen und die Enkelkinder Linda, Wesley, Lawrence, Caroline und Lois Janzen.

Wir als Familie danken für alle Besuche und liebende Teilnahme die uns erwiesen wurde.

Die Familie
Erika Schilling, Korr.

Jacob J. Friesen †

(North-Kildonan, Winnipeg)

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unseren geliebten Vater am 6. November 1976 in seine himmlische Herrlichkeit abzurufen. Er hatte ein fruchtbares Leben und ein seliges Ende. Am 29. November wäre er 89 Jahre alt geworden.

Er wurde am 29. November 1887 in Wiesenfeld (Rußland) geboren. Er war 15 Jahre alt, als er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland annahm. Er wurde im Alter von 17 Jahren getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen, deren treues Glied er auch bis zu seinem Tode blieb.

Unser Vater diente drei Jahre auf der Forstei, dann, während des Ersten Weltkrieges, drei Jahre in einem Hospital des Roten Kreuzes.

Er heiratete unsere Mutter Helen Janzen im Mai 1914. Aus Alexanderheim zogen unsere Eltern nach Herzenberg, und von dort weiter nach Hirschau.

Dann wanderten sie 1924 nach Kanada aus, wo sie in Saskatchewan ankamen. Sie blieben einen Winter in Laird, Sask. Im Jahre 1925 kaufte Vater eine Farm in Alexander, Man., und farmte dort 20 Jahre. Im Jahre 1945 zogen sie nach Roblin, Man., wo sie bis 1948 wohnten, als sie nach North Kildonan, Winnipeg, zogen.

Unsere Eltern hatten zehn Kinder, von denen drei in ihrer frühen Kindheit starben. Die Kinder, die noch leben, sind fünf Söhne und 2 Töchter: John, Jake und Henry, alle in Winnipeg, Mary, Frau Balzer, Winnipeg; Anne, Frau Froese, Grenfeld, Sask.; Walter in Toronto, Ont., und Peter in Saskatoon, Sask.

Unsere Mutter starb 1969; Vater zog dann in das Donwood-Manor-Altersheim, bis zu seinem Abscheiden. Er liebte die Gebetsstunden und besuchte sie, so lange er es tun konnte. Er diente 20 Jahre als Sonntagsschullehrer, war auch eine Zeit lang Dirigent des Chores und diente dem Herrn auf andere Weise. Seine Gebete waren dieselben für seine sieben Kinder und 24 Enkelkinder. Er hinterläßt auch zwei Brüder: Henry Friesen in Winnipeg und Abram Friesen in Vancouver, B.C., und eine Schwester, Frau Anna (Paul) Bergman in Sardis, B.C.

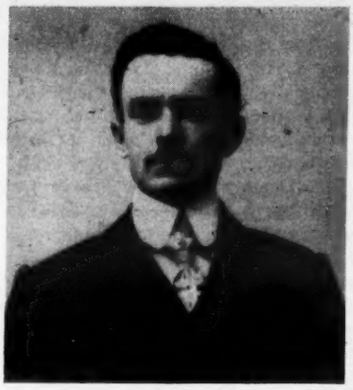
Die Beerdigung war gut besucht und fand von der MB-Kirche an Kingsford Ave., North Kildonan, aus statt, deren treues Glied er war. Prediger Neufeld leitete die Trauerfeier u. sprach darüber, daß die selig sind, die in dem Herrn sterben. Er machte tröstliche Bemerkungen. Prediger Labun las den Lebenslauf. Zwei Lieder wurden von einer Gruppe gesungen: "Does Jesus Care" und "The Lord Is My Shepherd". Die Versammlung sang zwei von Vaters Lieblingsliedern.

Vielen Dank allen, die dazu beitrugen, es eine selige Gedenkfeier an unseren lieben Vater zu machen. Ein Mahl wurde serviert und viele freundliche Erinnerungen wurden gebracht. Wir trauern nicht als solche, die keine Hoffnung haben. Wenn er uns auch im Leibe verlassen hat, so ist er doch in Gottes Gegenwart. Gepriesen sei sein Name. Seine Kinder

John J. Warkentin †

(Winnipegosis, Manitoba)

John J. Warkentin wurde am 3. September 1893 in Hochberg, Rußland, geboren. Sein Vater starb, als er erst fünf Jahre alt war. Die Mutter heiratete später A. Braun; der Stiefvater starb, als John 21 Jahre alt war. Am 18. Oktober 1915 trat er mit Margaret Unger in die Ehe. Im Jahre 1925 zogen sie nach Kanada, wo sie fünf Jahre auf einer Farm bei Hasket, Manitoba, wohnten und dann im



Jahre 1930 nach Winnipegosis, Manitoba, zogen, wo sie auch auf einer Farm wohnten, bis er im Jahre 1945 wegen einem Gehirnschlag das Farmen aufhören mußte. Mehrere Jahre wohnten sie noch bei den Söhnen auf dem Hof, doch die letzten elf Jahre hatten sie ihr eigenes Haus in der Stadt Winnipegosis, wo er auch nach kurzer Krankheit am 22. Juli 1976 im Hospital starb.

Es überleben ihn seine Gattin, 2 Söhne, 2 Schwiegertöchter, 4 Töchter und 4 Schwiegersöhne, 25 Enkelkinder, 9 Urenkelkinder.

Eingesandt von seiner Schwester, Frau H. Dyck, Morris, Man.

Sie fügt noch folgende Information hinzu:

Mein Bruder ist gestorben. Wir waren vier Geschwister, ein Bruder und drei Schwestern. Eine Schwester Nelle wohnt in Rosthern, Sask., im Altersheim, und die andere wohnt in Winnipeg, Man. Ich wohne in Morris, Man., im Menno-Heim. Mein Mann lebt noch. Wir sind schon 47 Jahre verheiratet, aber früher hatten wir unser eigenes Haus, das wir verkauften. Wir haben ein schönes Heim, brauchen nicht Treppen gehen. Ich hatte eine große Operation, aber es bessert schon langsam.

Wir hatten hier schon viele schöne Programme, weil bald Weihnachten ist, das schöne Fest, an dem der Heiland geboren wurde.

Jetzt noch etwas von unserem Vater. Der starb jung, war erst 39 Jahre alt, denn er wurde von einem tollen Hund gebissen. Neun Wochen danach starb er. Sie hatten vieles versucht, aber er mußte sterben, und die letzten drei Tage war er noch sehr krank. Ja, dann blieb die Mutter mit uns allein! Wir sind alle von Grigoriewka gekommen.

Wir hatten jedoch einen sehr guten Großvater, der hat sich uns sehr angenommen. Der Großvater hieß Johann Dyck, mein Vater hieß Johann Warkentin, und mein Bruder auch Johann Warkentin, auf Russisch Iwan Iwanowitsch. Möchte noch etwas hinzufügen: Als der Vater starb, hat er zuletzt noch gesagt: "Ich muß durch eine tiefe Kluft, aber der liebe Heiland ist mit mir." Das war mein Vater, der an der Tollwut starb.

Frau H. Dyck
Box 187, Morris, Manitoba
R0C 1K0

Katharina Harder †

(Yarrow, B.C.)

Dem himmlischen Vater hat es gefallen, Schwester Katharina (Tina) Harder am 8. Dezember 1976 zu sich zu nehmen. Am 10. Dezember fand das Begräbnis von der MB-Gemeinde zu Yarrow statt. Mit einigen Worten aus der heiligen Schrift und mit Gebet eröffnete unser Pastor A. L. Klassen die Trauerfeier. Eine Sängergruppe sang das schöne Lied: "I shall know him" und nach der Botschaft das Lied: "In dem Himmel ist's wunderschön."

Die Botschaft in deutscher Sprache wurde von Prediger Peter D. Loewen gehalten. Er las Psalm 90, 10: "Unser Leben währet siebzig Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's achtzig Jahre, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen; denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon." Prediger Loewen lernte Schwester Tina Harder in Yarrow kennen; er betonte: "Eine Pionierin ist heimgegangen." Der Anfang hier war nicht leicht, doch war sie willig auch Lasten zu tragen. Ihre Treue im Besuch der Versammlungen wie auch die Hingabe in der Pflege ihres Mannes hob er besonders hervor. Sie war bis zuletzt klar in ihrem Denken und rückblickend rühmte sie immer wieder die wunderbare Gnade Gottes. Dann beleuchtete Prediger P. D. Loewen noch die Fragen: "Wo bleiben unsere Lieben beim Abscheiden? Wo sind sie?" Hier legte er uns klar aus, Gott hat zu allen Zeiten schon seine Heiligen gehabt und nach dem Abscheiden versammelt zu seinem Volk, wie es oft im Alten Testament genannt ist. Dann betonte er aus verschiedenen Stellen des Neuen Testamentes, daß die abgeschiedenen Gläubigen beim Herrn sind und laut Johannes 14 Wohnungen bereitet werden; also für jeden einen besonderen Platz, dem Wesen, und was wir hier sind, entsprechend. Das ist ein Trost und ein Lobpreis der Gnade Gottes. Somit ist das Abscheiden die Krönung eines Gotteskindes.

Br. Sawatzky, ein Neffe der Verstorbenen, las das Lebensverzeichnis, sprach noch einige Worte des Trostes und wies dann abschließend alle Anwesenden darauf hin, daß ein jeder diese Versicherung, beim Herrn zu sein, haben kann, in dem er zum Kreuze Jesu kommt. Br. Sawatzky betete zum Schluß.

*

Lebensverzeichnis:

Unsere Tante Katharina Harder wurde am 21. Januar 1891 im Dorfe Rückenau, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Peter und Aganeta Sawatzky (geb. Penner). In ihrem 15. Lebensjahr nahm sie den Herrn Jesus als ihren persönlichen Heiland an und wurde am 15. Mai 1906 in Rückenau getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1926 kam sie mit ihrer Mutter und ihrer Schwester Aganeta nach Kanada. Die erste Zeit wohnten sie in Winnipeg und kamen von dort im Jahre 1928 nach Yarrow. Gleich von Anfang beteiligte sie sich in der Sonntagsschularbeit der Gemeinde und hat darin viele Jahre treu gedient. Sie liebte die Kinder und erfreute sich der Gemeinschaft der Gotteskinder. Sie war immer freundlich und hatte eine positive Einstellung dem Leben und den Menschen gegenüber. Sie konnte auch immer etwas Gutes in dem Nächsten sehen. Es war ein Vorrecht, ein Mitglied ihrer Familie zu sein.

Im Jahre 1934 trat sie mit Br. Nickolai Harder in den Ehestand. Ihrem Manne war sie eine treue Gattin. Unermüdlich hat sie ihn während seiner langen und schweren Krankheit liebevoll und treu gepflegt bis der Herr ihn im Jahre 1971 von seinem Leiden erlöste und zu sich nahm. Nach dem Tode ihres Mannes ging sie ins Menno-Heim.

Dankbar war sie für jeden Dienst, der ihr erwiesen wurde in den fünf Jahren. Infolge der zunehmenden Schwäche und Krankheit wurde sie sechs Tage vor ihrem Tode ins Hospital gebracht. Im festen Glauben an den Herrn Jesus als ihren Heiland, starb sie Mittwoch, den 8. Dezember 1976. Sie ist 85 Jahre und 11 Monate alt geworden.

Sie hinterläßt ihre Schwester Aganeta Sawatzky, auch im Menno-Heim, 2 Neffen: Isaac Sawatzky in Aldergrove, B.C., und Peter Sawatzky, auf Urlaub von Brasilien, 2 Nichten: Frau Anne DeFehr und Frau Elfrieda Friesen und noch andere Verwandte, davon einige in Rußland.

Erika Schilling, Korr.

Aus Leserbriefen

Werter Editor!

Ich sehe, daß unser Jahresabonnement für die Rundschau abgelaufen ist und will hiermit gleich das Lesegeld von 8 Dollar für das nächste Jahr einsenden. Danke für die treue Zusendung. Die deutsche Zeitung wollen wir sehr aufrechterhalten. Möge der Herr Euch reichlich segnen in dieser so wichtigen Arbeit. Wünschen noch allen fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr! Nebst Gruß,

Peter H. Wiens
Box 45, Gretna, Man.
R0G 0V0

Aus den Gemeinden

Saskatoon-Central-MB-Kirche

Und wenn es weiter gilt zu kämpfen,
wir kennen Dich, Du Siegesheld,
der alle Feinde noch wird dämpfen
und Heil bringt bald der ganzen Welt.
Du aber, unser Heiland, stärke
mit heilgem Geist die Herzen neu,
daß wir hinfort in Deinem Werke
Dir steh'n bereit in ganzer Treu.
Christopher Blumhardt

Jahresschluß! Welche Erinnerungen bringt doch dieser Abend! Als eine große Gottesfamilie waren wir im Hause des Herrn beisammen. Andächtig hörten wir auf die Zeugnisse und Erfahrungen; Segnungen und Gottes Hilfe in den verschiedenen Familien. Manche sagten: Mit Freuden wollen wir dem Herrn dienen. Wenn wir ruhig beisammen sind und uns segnen lassen, das ist eine schöne Stunde.

Nur einiges wollen wir hier wiedergeben. Eine Schwester sagte: "Mein Bruder ist vor kurzer Zeit gestorben. Sein ganzes Leben, bis ins Alter hinein, war er gleichgültig wegen seinem Seelenheil. Als er an Krebs erkrankte, merkte er, daß die Sache ernst sei. Er durfte dann den Sünderheiland erkennen, gab sein Leben dem Herrn und bereitete sich vor, ihm zu begegnen. Wir danken Gott für die Krebskrankheit!"

Dr. Dick erzählte einige Beispiele: "Eine Frau hatte viel Blut verloren, und wir konnten immer noch nicht finden, woher die Blutung kam. Es schien so, daß sie sterben müsse. Dann ging ich etwas abseits und betete, daß Gott mir den Fehler zeigen wolle. Als ich dann noch einmal zur Patientin ging und sie untersuchte, zeigte Gott mir die Ursache der Blutung. Wir konnten dann die Blutung stillen und sie war gerettet. Ja, Gott erhört Gebet."

Eine andere Patientin kam aus guten Verhältnissen. Der Mann hatte eine gute Anstellung, aber Atheist. Die Frau war ernstlich krank. Sie war nicht interessiert, das zu hören, was Dr. Dick von dem sagte, was ihm das Leben mit Christo wert sei. Obwohl sie schwer krank war, konnte ihr dennoch geholfen werden, und sie wurde gesund entlassen. Als der Arzt sie nach längerer Zeit traf und sich nach ihrem Ergehen erkundigte, strahlte sie vor Glück und sagte, es ginge ihr sehr gut. Aber nicht das, was der Arzt an ihr getan habe, war es; ihr Glück kam ganz woanders her.

Sie habe eine Nachbarin, welche in einfachen, ärmlichen Verhältnissen lebe. Dieselbe war zu ihr gekommen, hatte von ihrem Erlöser gezeugt, mit ihr gemeinsam Gottes Wort gelesen und gebetet, und wunderbar, sie durfte sich bekehren und erlangte Frieden mit Gott. Ihre Familienverhältnisse seien gänzlich verändert, ihre Tochter, welche an "Drugs" lebte, kam mit auf diesen Weg, und auch ihr Mann bemühte sich, daß sie zur Kirche kamen. Gott heilt den kranken Leib, aber das größere Wunder ist, daß er auch die Seele heilt.

Nun greifen wir noch etwas zurück in die Adventszeit hinein. Es ist ein Segen, wenn die verschiedenen Vereine und Gruppen ihre Feste feiern. Eines von den Höhepunkten ist der Abend, wenn der Chor ein gut eingeübtes Gesangprogramm bringt.

Noch etwas war, was nicht alle Jahre vorkommt. In der Weihnachtswoche feierten wir zwei Hochzeiten. Zuerst war es Dave Siemens und Gerry Wipf, am 27. Dezember 1976. Die zweite Hochzeit war Witwer Abram Martens und Witwe Maria Wiens, am 30. Dezember 1976.

Das zweite Paar war tiefe Wege geführt worden. Wie groß ist Gottes Gnade und Treue, daß er die Wunden wieder heilen kann, indem er auch die geprüften älteren Leute glücklich macht. Es war so schön, als die große Familie Wiens den Raum vorne einnahm, und ein schönes Gesangprogramm für die Eltern brachte. Alle Familienglieder haben die Gabe des Gesanges, und auch die Enkel sangen begeistert mit. Es war eine Freude und ein Segen für die Eltern und Gäste.

So hat das Jahr 1977 begonnen und rollt nun unaufhörlich ins Meer der Ewigkeit.

Ein Gruß an alle Leser.

Elizabeth Isaak

PS — Dem Editor und dessen Mitarbeitern Gottes Segen zum neuen Jahr!

Steinbach MB-Gemeinde

"Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen, kein Stillestehen hier, kein Ruhen, kein Verweilen. Hinab ins Meer der Ewigkeit zieht uns der dunkle Strom der Zeit. Es welket alles um uns her und bald, bald sind auch wir nicht mehr."

Weihnachten ist in der Vergangenheit! Möchte nur kurz von den Segnungen berichten, die wir im verfloßenen Jahr und in diesem neuangetretenen Jahr 1977 gehabt haben.

Den 24. Dezember abends brachte unsere Sonntagsschule ein schönes Programm von der Geburt Jesu Christi. Mit Begeisterung brachten die Kinder die schönen Weihnachtslieder und die Weihnachtsgeschichte. Es ist doch wirklich eine Gnade Gottes, daß wir so frei und ungestört zusammenkommen dürfen und diese Botschaft des Heils aus Kindermund hören dürfen. Nicht in allen Landen ist dieses erlaubt. Silvesterabend war die Gemeinde zusammen und erbaute sich an einer schönen Botschaft, Zeugnissen, Gebeten und Gesang. Es ist so schön, auf solche Weise das alte Jahr abzuschließen. Nach dem Programm wurden noch alle mit Gebäck und Kaffee bedient.

Den 1. Januar hörten wir eine zu Herzen gehende Botschaft von Br. G. Ewert. Seinen Text hatte er aus Josua 1, 1-9. Auch wir dürfen uns nicht fürchten, ins neue Jahr hinüberzugehen, denn der Herr ist mit uns. Er ruft auch uns zu: "Sei getrost und unverzagt. . . . Sei nur getrost und sehr freudig." Aber der Herr fordert uns auch auf, sein Wort nicht zu vergessen. In Vers 8: "Und laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem Munde kommen sondern betrachte es Tag und Nacht. . . ."

Sonntag, den 2. Januar teilten Schwester Sally Schroeder und Br. Herb Peters ihre Erfahrungen mit. Schwester Sally Schroeder, die in Quito, Ecuador schon längere Zeit in der Radiostation in der deutschen Abteilung wirksam gewesen ist, fuhr wieder in ihre Arbeit zurück.

Es sind dieses Jahr 50 Jahre, daß die MB-Gemeinde zu Steinbach besteht. Der Herr ist mit uns gewesen. Er hat uns in diesen Jahren reichlich gesegnet. Wir hörten Montag, den 3. Januar, auf der Gebetsstunde einen kurzen Bericht von Br. H. Regehr von der Gründung der Gemeinde in Steinbach. Es ist doch wirklich wert, dem Herrn zu danken. Er hat seine Diener hier auf Erden, die er brauchen kann, seine Gemeinde zu bauen.

Sonntag, den 9. Januar, hatten wir einen besonders gesegneten Tag. Abends, um 7,30 Uhr, versammelte sich die Gemeinde zum Gottesdienst. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. Es waren sechs Personen, die sich zur Taufe gemeldet hatten. Freitagabend hörten wir die Zeugnisse von 7 Geschwistern an, 6 die sich zur Taufe gemeldet hatten, und eine Schwester, die sich hier der Gemeinde anschließen wollte. Ihre Zeugnisse waren klar und verständlich. Die Gemeinde war willig, sie mit der Taufe zu bedienen und sie in die Gemeinde aufzunehmen.

Sonntagabend, der 9. Januar, war bestimmt, diese teuren Seelen zu taufen. Zu Anfang sangen die Sänger passende Lieder. Unser lieber Pastor Jake Falk brachte eine kurze Botschaft, gegründet auf Apg. 2, 29 und weiter. Er betonte besonders die Punkte, durch Christus erlöst, Sündenerkenntnis, Sündenbekenntnis und Gehorsam folgen und in der Gemeinde tätig sein. Folge froh dem Herrn und diene dem Herrn mit Freuden, mit den Gaben, die der Herr dir gegeben hat.

Die Namen derer, die sich haben taufen lassen, sind: Johanna Rempel, Tony Kauenhofen, Russel Klassen, Gary Froese, Donald Ewert und Howard Falk.

Nachdem die Taufhandlung vollendet war, wurden die Geschwister in die Gemeinde aufgenommen. So tat der Herr hinzu zu der Gemeinde. Die Gemeinde ist dankbar für die Geschwister und ist willig, für sie zu beten.

J. J. Pankratz, Korr.

Eine Bitte

an die Leser der Mennonitischen Rundschau um Hilfsbücher für Prediger. Dächsels oder Fabiankes Bibelwerke, Bücher mit ausgearbeiteten Predigten oder auch Predigt-Entwürfen, Bibelauslegungen, so wie Hilfsbücher für Prediger aller Art, sind uns sehr willkommen. Sie sollten in deutscher Sprache sein und gut genug erhalten, daß sie noch wert sind, weitergeschenkt zu werden.

Prediger im Ruhestande, die solche Bücher abstehen könnten, oder Prediger, die gestorben sind, und ihre Familien bereit wären, solche Bücher abzustehen, die würden hier gute Verwendung finden.

Schicken Sie solche Bücher an Ihr provinzielles MCC mit dem Vermerk, wozu sie bestimmt sind. Das MCC aus Britisch Columbia hat uns schon welche geschickt, wofür wir sehr dankbar sind.

Wir versuchen, den Predigern der Umsiedler zu helfen, ihre Aufgabe besser tun zu können. Sie haben keinen biblischen Unterricht, sind aber gern bereit zu lernen, wie man es besser machen kann. Wenn Sie ihnen nun auch Hilfsbücher zuteilen könnten, dann wären Sie auch an dieser Arbeit mitbeteiligt. Herzlichen Dank im voraus, Ihr im Dienste des Meisters in Europa,

P. J. Froese
Torneystraße 76
5450 Neuwied 13
West Germany

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Menno Travel Service
3 Bueros zu Ihren Diensten
- 400 Lake St.
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Aus aller Welt

Kanada — Die Versorgung der deutschen Kraftwirtschaft mit Uran ist nicht gefährdet. Prof. Mandel, Vorstandsmitglied der Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerke (RWE) Essen, erklärte zu Nachrichten über eine Verzögerung von Uranlieferungen aus den USA und aus Kanada, daß das hochangereicherte Uran aus den USA lediglich in kleinen Versuchsreaktoren in Karlsruhe und Jülich benötigt werde. Mit Kanada stünden Gespräche über Uranlieferungen an Bonn vor dem Abschluß.

Auch die Bundesregierung geht nach den Worten ihres Sprechers Grünewald davon aus, daß ein neuer Liefervertrag mit Ottawa "in absehbarer Zeit" unterzeichnet werde.

Die Kanadier verlangten von den europäischen Ländern und von japanischen Abnehmern höhere Sicherheitsgarantien, Kanada wolle damit — so Mandel — einen "zweiten Fall Indien" verhindern. Mangelnde Sicherheitsklauseln im Uranvertrag zwischen Ottawa und Neu-Delhi werden dafür verantwortlich gemacht, daß Indien aus kanadischem Uran Atomsprengköpfe herstellte.

Kanada wird allein an das RWE noch in diesem Herbst 1000 Tonnen Uran liefern, die in die Sowjetunion weitergeleitet und dort zu Kernbrennstoff angereichert werden. Auch aus den USA werden im November vertragsgemäß die ersten Mengen US-Uran erwartet.

* * *

USA — Auf den internationalen Handel, ohnehin von Konjunkturschwächen, Oelpreis-Erhöhungen und staatlichen Sparprogrammen arg geschüttelt, rollen vier Lawinen zu. Sie Alle tragen das Markenzeichen "Made in USA":

1. Elf amerikanische Gewerkschaften haben sich mit den fünf größten US-Herstellern von Fernsehgeräten verbündet. Sie fordern Importbarrieren zum Schutz gegen die sprunghaft gestiegenen ausländischen Lieferungen. Erste Anhörverfahren veranstaltet die International Trade Commission (ITC) am 11. und 18. Januar in Chicago und Washington.

2. Die US-Stahlindustrie forciert ihre Bemühungen, eine internationale Schutzklausel durchzusetzen. Sie sieht automatische Lieferbeschränkungen des Auslands vor, wenn die Inlandsnachfrage zurückgeht. Unmittelbar bevor steht ein Stopp für Edelstahl-Einfuhren, weil die ausländischen Exporteure ihre Quoten für das im Juni auslaufende erste Jahr schon ausgeschöpft haben.

3. Zum zweitenmal innerhalb eines knappen Jahres bescheinigte die ITC der US-Schuhindustrie, daß sie durch die Einfuhr von Lederschuhen geschädigt wird.

4. Im US-Kongreß wächst zwar die Neigung, die Exportförderung einzustellen. Das soll jedoch nicht ohne Gegenleistung der EG geschehen.

Der konzentrierte Vorstoß der Gewerkschaften und TV-Produzenten zielt hauptsächlich auf Japan. In ihrer Klageschrift machen sie geltend, daß die Importe — 90 Prozent tragen das Nippon-Etikett — die gesamte Branche gefährden und 65 000 Arbeitsplätze auf dem Spiel stehen.

Ein Blick in die Statistiken zeigt, daß es auf dem amerikanischen TV-Markt in der Tat nicht mit rechten Dingen zugeht. Von den 6,8 Millionen Fernsehgeräten, die 1975 in den USA verkauft wurden, stammten 17,9 Prozent aus dem Ausland. In den ersten neun Monaten 1976 (Absatz: 5,4 Millionen Geräte) schnellte der ausländische Anteil auf 36,1 Prozent.

Der Westinghouse-Konzern hat schon resigniert und sie Produktion von Fernsehröhren eingestellt. Im US-Bundesstaat New York wurden kürzlich zwei TV-Fabriken geschlossen und 1900 Arbeiter entlassen.

— Ein sowjetisches Spionage-Unternehmen ist vom FBI zerschlagen worden. Die Bundespolizei verhaftete den Emigranten Iwan Rogalsky (34), der 1971 von einem Sowjetschiff in Deutschland geflohen sein will. Er hatte sich bei einem Ingenieur streng geheime Dokumente über die US-Raumfähre "Enterprise" besorgt und sie dem Sowjet-UNO-Diplomaten Karpow übergeben.

* * *

Argentinien — Ein Schwarm afrikanischer Bienen hat nahe der argentinischen Stadt Punta del Monte einen Mann angefallen und getötet. Wie die Zeitung "La Razon" in Buenos Aires berichtete, erlag der Mann den Stichen in einem Krankenhaus. Es war der dritte Angriff der Tiere innerhalb einer Woche. Anfang der Woche hatten Bienen der Polizei zufolge in Santa Lucia zehn Menschen angefallen. Am 29. Dezember wurden in La Banda ein Mann durch Bienenstiche verletzt und ein Pferd getötet. Die als afrikanische Bienen bekannten Tiere sollen Nachfahren jener Bienen sein, die 1956 aus dem Labor eines Wissenschaftlers in Brasilien entflohen waren.

* * *

Portugal — Die portugiesische Regierung will in der Nationalversammlung ein Pressegesetz einbringen, das der Verbreitung "faschistischer und antidemokratischer Ideologien" und der Schaffung "eines künstlichen Klimas der Instabilität und Unruhe" ein Ende bereiten soll. Das wurde in Lissabon nach einer Kabinettssitzung mitgeteilt. Die sozialistische Minderheitsregierung Soarez reagierte damit auf Pressemeldungen, in denen behauptet worden war, linksgerichtete Offiziere drängten Staatspräsident Eanes zur Ablösung des Zivilkabinetts durch Militärs.

General Eanes und Ministerpräsident Soarez haben entschieden dementiert, daß ein Regierungswechsel geplant sei. Soarez sagte, er hoffe, daß die Regierung nicht wieder dazu übergehen muß, sich offiziell bei den Redaktionen zu beschweren.

Anlaß für die Gerüchte um Veränderungen in der Führung bot der Rücktritt von zwei Ministern. Die Demission der Ressortchefs für Landwirtschaft und Industrie haben das Klima der Unsicherheit in der Wirtschaft verstärkt.

* * *

Irland — Die nordirische Friedensbewegung hat eine Fluchtorganisation für jugendliche Kämpfer der Untergrundarmeen in der Provinz aufgebaut. Einzelheiten über die Art der Fluchthilfe teilte die Organisation nicht mit, doch hieß es in Belfast, den jungen Menschen würden Gelegenheiten zur Ansiedlung in England vermittelt.

In einem Dokument über die Ziele der Bewegung wurde ernste Besorgnis über das Schicksal junger Nordiren zum Ausdruck gebracht, die von paramilitärischen pro-britischen Protestantengruppen oder von der Irisch-Republikanischen Armee (IRA) rekrutiert werden. Die IRA kämpft gegen die Herrschaft Großbritanniens in Nordirland.

Im Konflikt um Nordirland sind in den vergangenen sieben Jahren rund 1500 Menschen, unter ihnen zahlreiche Jugendliche, getötet worden.

* * *

Italien — Der elfjährige Helmuth Fischer aus Bamberg ist in Badia (Südtirol) in ein Schneeloch gefallen und erstickt. Der junge Bamberger hatte im Wintersportort Corvara bei Bozen mit seinen Eltern die Ferien verbracht. Bei einem Spaziergang mit ihnen stürzte er plötzlich und rutschte im Pulverschnee in ein Schneeloch. Obwohl die Eltern dem Jungen sofort zu Hilfe kamen und ihn aus dem Schnee befreiten, war er bereits erstickt.

* * *

Holland — Das Amsterdamer Kriminalgericht hat angeordnet, daß der unter dem Verdacht der Beteiligung an Massen-Erschießungen während des Zweiten Weltkriegs festgenommene Kunsthändler Pieter Menten für weitere 30 Tage in Haft bleibt, da Fluchtgefahr bestehe. Menten, der seit dem 22. Dezember in Untersuchungshaft ist, hat alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurückgewiesen. Formell

Planen Sie eine Reise ausserhalb Manitobas?

Sie sind zu Krankenversicherung berechtigt, wenn Sie unterwegs sind. Versaeumen Sie nicht. Ihre Addresse oder auch andere Aenderungen zu melden an:

MANITOBA HEALTH SERVICES COMMISSION
599 Empress Street, Winnipeg R3G 3H2
Telephone collect 786-7101
Helfen Sie uns, Ihnen zu helfen!

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar

608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• **BAUMATERIALIEN** •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

ist gegen den 78jährigen, der zuckerkrank ist, noch nicht Anklage erhoben worden.

Menten ist seit dem 22. Dezember wieder in den Niederlanden, nachdem er nach seiner Flucht in der Nähe von Zürich festgenommen und von den Schweizer Behörden ausgewiesen worden war. Er war wegen des Vorwurfs gesucht worden, 1941 in drei polnischen Ortschaften, die heute zur Sowjetunion gehören, an Massen-Erschießungen polnischer Juden beteiligt gewesen zu sein.

* * *

Oesterreich — Unterschiedliche Positionen in der Militärpolitik haben eine offene politische Kontroverse zwischen Bundeskanzler B. Kreisky und seinem Verteidigungsminister Karl Lütgendorf ausgelöst. Anlaß ist die Aeußerung Lütgendorfs in einem Interview, daß Oesterreich trotz der Beschränkungen des Staatsvertrages auf die Dauer nicht ohne Raketenwaffen für Defensivzwecke auskommen könne. Kreisky befürchtet, es könne in dieser Frage zu einer Konfrontation mit der Sowjetunion kommen.

"Glauben Sie, ich stimme zu, daß mit dem Staatsvertrag Schindluder getrieben wird?" erklärte Kreisky gegenüber der Wiener Zeitung "Die Presse".Schon als Außenminister habe er sich im Auftrag der damaligen Koalitionsregierung aus Volkspartei und Sozialisten beim sowjetischen Verteidigungsminister Marschall Malinowskij vergeblich um eine Abänderung des Artikels 13 des Staatsvertrags bemüht, der den Oesterreichern den Besitz von Raketenwaffen untersagt. Zuletzt habe er bei Kossygin diese Frage angeschnitten, ohne auf Verständnis gestoßen zu sein, erklärte Kreisky.

* * *

Deutschland — Die römisch-katholische Kirche ist die mitgliederstärkste Religionsgemeinschaft im Bundesgebiet geworden. Bis zur Jahresmitte 1976 hatte die Evangelische Kirche in Deutschland das größte Kirchenvolk. Das ist das Ergebnis einer soeben vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung veröffentlichten Bestandsaufnahme der Bevölkerung nach der Religionszugehörigkeit.

Ausgangsbasis dieser Bevölkerungsbilanz waren Ergebnisse der letzten Volkszählung im Jahre 1970. Um die Entwicklung des Kirchenvolkes über mehrere Jahre hinweg verfolgen zu können, wurden jährlich die Zugänge (das sind Taufen, die Uebertritte und die Wanderungsgewinne) und die Abgänge (Kirchenaustritte, Gestorbene u. Wanderungsverluste) bis zum Jahresende 1974 festgeschrieben beziehungsweise bis zum Jahresanfang 1964 zurückgerechnet.

Nach den Volkszählungsergebnissen vom 27. Mai 1970 bezeichneten sich von den 60,7 Millionen Einwohnern 28,5 Millionen, das sind 47 Prozent, als Angehörige der Evangelischen Kirche in Deutschland. Zur römisch-katholischen Kirche bekannten sich 27,0 Millionen Personen; der Anteil der Katholiken an der Wohnbevölkerung betrug damit 44,6 Prozent. In der Bundesrepublik Deutschland bekannten sich somit vor sechs Jahren insgesamt 91,6 Prozent zu den beiden großen christlichen Kirchen.

* * *

Tschechoslowakei — Mit Festnahmen und Drohungen hat die tschechoslowakische Regierung auf die Veröffentlichung eines Manifestes reagiert, in dem sich mehr als hundert namhafte Intellektuelle und Politiker des "Prager Frühlings" für die Beachtung der Menschenrechte in der CSSR einsetzen.

Wie aus einem offenen Brief an westliche Korrespondenten hervorgeht, wurden bisher vier Regimekritiker, unter ihnen die Schriftsteller Vaclav Havel und Ludvik Vaculik, festgenommen. Sie gehören zu den Unterzeichnern eines Manifestes "Charta 77", das die Pariser Zeitung 'Le Monde" veröffentlicht hatte.

Offenbar als Reaktion auf diese Veröffentlichungen drohte das KP-Organ "Rude Pravo" der Opposition in der CSSR mit Konsequenzen. "Wer unserem Volk auf dem Weg zum Sozialismus Hindernisse aufbauen möchte, wer die Gesetze des sozialistischen Staates verletzen möchte, muß mit Folgen rechnen", hieß es in dem Blatt.

* * *

UdSSR — Die um Mitternacht fast ausgestorbenen Straßen von Moskau verraten auch am 6. Januar nichts Außergewöhnliches. Nur die zu spätem Sonderdienst abkommandierten Polizisten mit dicken Pelzmützen, die fröstelnd gelangweilt von einem Bein aufs andere treten, fallen auf. Durch die Dunkelheit huschen gelegentlich in dicke Wintermäntel vermummte Menschen auf ein nahes Gebäude zu, dessen einzige Beleuchtung eine nackte Birne am Eingang und das warm-gelbe Licht sind, das gedämpft durch hohe Fenster dringt: Moskaus orthodoxe Christen feiern nach dem alten Julianischen Kalender in der Patriarchenkirche die Heilige Nacht.

Da sind sie, die sprichwörtlichen alten Mütterchen, die immer noch dem alten Glauben anhängen, den die offizielle Parteilinie ins Reich des Aberglaubens verbannt. In dicken Filzstiefeln und in lange Mäntel gehüllt, die Kopftücher um die derben, faltenreichen, in Andacht verlorenen Gesichter gebunden, bekreuzigen sie sich immer wieder, verbeugen sich tief zum Altar und murmeln die sich endlos wiederholende Formel: "Gospodi pomilui nas — Herr, sei uns gnädig!"

Aber nicht nur die alten Mütterchen und alten Männer kommen, um dabeizusein, wenn Patriarch Pimen in reichem Ornat nach uraltem byzantinischem Ritual den Gottesdienst zelebriert und um ein Uhr nachts die Geburt Christi verkündet. Es sind auch junge Mädchen und Frauen darunter sowie eine gute Anzahl Männer im reifen Alter, auch 20jährige. Manche der Jüngeren mögen das prachtvolle Ritual und die alten Gesänge anziehen. Aber nicht wenige von ihnen scheuen sich auch nicht, zusammen mit den Alten sich immer wieder zu bekreuzigen — nicht hastig und versteckt, sondern offen und mit ausholender Geste, wie es die Regel ist.

Die anscheinend eher wachsende als abnehmende Anziehungskraft der Kirche auf junge Sowjet-Bürger beunruhigt die Partei: Nicht umsonst veröffentlicht die Presse hier gerade um die Weihnachtszeit regelmäßig atheistische Propaganda-Essays um vor dem "Opium fürs Volk" zu warnen. In dieser Heiligen Nacht waren Moskaus Kirchen kaum gedrängt voll, wie es zu Ostern, dem höchsten orthodoxen Fest, oft der Fall ist. Außerdem zieht sich der Weihnachtsgottesdienst bis um vier Uhr morgens hin, und kurz darauf beginnt der normale Arbeitstag.

Doch gerade unter jungen Ehepaaren bürgert sich wieder mehr ein, ihre Kinder taufen zu lassen. Wenn am Wochenende die Neuvermählten im schwarzen Anzug und weißen Schleier auf der Balustrade an der Staatsuniversität, zu deren Füßen sich Moskau ausbreitet, dutzendweise ihre Champagnergläser leeren und anschließend zerschmettern, treffen sich junge Paare regelmäßig mit ihren Babies zu Tauffeiern in einer Kapelle, nur ein paar Schritte entfernt davon.

* * *

Australien — Einem australischen Chirurgenteam ist nach eigenen Angaben in einer 14stündigen Operation erstmal eine Finger- und Zehentransplantation gelungen. Der aus Melbourne stammende Metzger David Finlayson war mit der linken Hand in eine Fleischhackmaschine geraten. Alle fünf Finger wurden dabei abgetrennt. Die Aerzte nahmen dem 26jährigen den rechten großen Zeh und den rechten Ringfinger ab und operierten sie als Daumen und Mittelfinger an die verletzte Hand an. Die notwendige Haut wurde aus dem Unterleib des Patienten entnommen und ebenfalls transplantiert. "Es sah zuerst ja nicht gerade schön aus, aber ich gewöhne mich immer mehr daran", erklärte der Metzger.

Erinnerungen aus meinem Leben

VON CORNELIUS A. DEFEHR

Allen Freunden des greisen Bruders C. A. DeFehr wird dieses Buch eine liebe Erinnerung an den Mann sein, der sein Leben dem Dienste seines Volkes und seiner Gemeinschaft widmete. Das Buch ist im Großdruck herausgebracht, mit vielen Illustrationen, 245 Seiten. **Starker Papiereinband $5.00**

Wiederverkäufer bei Bestellungen von 10 oder mehr Exemplaren erhalten entsprechenden Preisnachlaß. Bestellungen richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS

159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Werte (IX)

(Fortsetzung von Seite 9—4)

man behauptet, daß Reisen als ein Status-Symbol gilt. Wer nicht gereist ist, nicht weit und breit herumgekommen ist, der ist beschränkt. Zwei Tatsachen machen uns das Reisen und das Sehen möglich — der Verkehr durch die Luft, über Wasser und über Land, und unser Wohlstand, der das Reisen erlaubt.

Ohne Frage haben wir es hier mit einem Wert zu tun. Durch Reisen wird viel gelernt — für manch einen eine Bildung fürs ganze Leben. Man wird mit dem "anderen, neuen" mit fremden Völkern und Kulturen bekannt. Man sieht ein, daß wir viel Ursache haben, dankbar zu sein und mit unserem Ueberfluß den Bedürftigen zu helfen. Reisen kann positive Folgen haben, es kann aber auch nur ein Verlangen nach dem Neuen bleiben.

Ob unser Streben nach Werten und das Wählen unserer Werte weise ist? Jener Musikstudent hatte gewaltig gespielt, und begeistert jubelte die Zuhörerschar ihm zu. Doch ließ ihn dieses unberührt. Sein Blick war auf seinen Meister und Lehrer gerichtet, der still unter all dem Lärm desaß. Befriedigt war der Spieler erst, als dieser ihm kundtat, daß er es gut gemacht hatte. So soll es auch bei uns sein. Trachten wir als Bibelgläubige und Haushalter unseres Herrn darnach, daß Gottes Wohlgefallen auf der Wahl unserer Lebenswerte ruhen könnte.

Wm. Schmidt

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Central-Heights-MB-Gemeinde

(Abbotsford, B.C.)

"Daß die Heiden Miterben seien und Miteinverleibte und Mitgenossen seiner Verheißung in Christo durch das Evangelium" (Eph. 3, 6).

Br. R. Nickel machte die Einleitung und brachte die Bekanntmachungen am 5. Dezember 1976 im Morgengottesdienst; Br. Lorne Warkentin sprach über ihr Vorhaben, in die Mission nach Borneo zu gehen. Dann folgte Gesang von unserem Männerchor und Solo von Schwester R. Nickel. Unser Pastor diente mit einer Predigt über "The Great Discovery" Die große Entdeckung nach Eph. 3, 1-13 und anderen Stellen, vom Geheimnis, daß die Heiden auch Miterben sind.

Abends war Gesang von Br. Frank Peters, und Br. Rey Nickel brachte eine Ansprache, Geschwister Henry Bergen waren in Japan gewesen und brachten Grüße von den Gemeinden dort, die sie besucht hatten.

Am 12. Dezember wurden vom Chor Weihnachtslieder (Carols) gebracht. Br. Boschman, unser Pastor, hatte zum Thema: "I bow my Knee" (Ich beuge meine Knie) nach Epheser 3, 14—19, Galater 5, 22, und anderen Stellen. Abends hatte unsere Jugend die Leitung; sie brachte ein Drama: "Christ's Coming Foretold" und Gesang von der Versammlung. Unser Männerchor diente mit Gesang und Predigt in der Bethel-Kirche in Richmond, B.C.

Am 19. Dezember betete Br. R. Nickel am Anfang unseres Morgengottesdienstes. Der Männerchor sang mehrere Weihnachtslieder, darunter auch Hosiana in der Höhe. Der Pastor hielt die Predigt über: "Christi unendliche Liebe", wozu er Epheser 3, 11—21 las. Abends hatte Br. Al Toews die Leitung. Unser Chor und unser Orchester brachten Gesang und Musik auf unsrem Weihnachtsgesangfest. Br. Ed Thiessen brachte eine Ansprache über das erste Kommen Jesu auf Erden. Auch eine Kantate wurde vom Chor gebracht: "The Miracle of Bethlehem" (Das Wunder von Bethlehem). Der Schluß wurde vom Pastor gemacht.

Am 24. Dezember war abends das Sonntagsschul-Weihnachtsprogramm, das Br. Jack Siemens leitete; das Thema war: "God's Trees" in drei Aufführungen von verschiedenen Klassen der Sonntagsschule in Lied und Gedicht und Sprechchören, auch weiter von Jesu Geburt, Leben und Sterben. Schluß von Pastor.

Am Weihnachtstage begrüßte unser Pastor die Anwesenden, sprach das Einführungsgebet, wobei ihn noch zwei Brüder mit Gebeten folgten. Br. Ed Thiessen leitete den Gesang von Weihnachtsliedern. Br. Al Toews berichtet, daß unser Dirigent Br. John Wittenberg seiner Absage als Chorleiter, da er schon 18 Jahre gedient hat; er spricht sich aus und bedankt sich. Die Gemeinde wünscht im Gottes Segen und ihm wird eine Platte (Plaque) mit Inschrift überreicht. Br. R. Nickel bringt die Predigt über "Splendor in the Night" (Herrlichkeit in der Nacht) nach Lukas 2. 8—20. Schluß vom Pastor. Es wird der Halleluja-Chorus gesungen vom Chor und viele kommen hin, ihnen zu helfen.

Am 26. Dezember morgens war Gesang von "Joint Heirs" und Geschwister Merv und Carol Boschman. Unser Pastor hatte zum Thema: "To Him Be Glory in the Church" (In ihm sei die Verherrlichung in der Gemeinde) nach Epheser 3 und andere Stellen.

Am Silvesterabend wurden Zeugnisse, Aussprachen, Gesang geboten, und es wurde gebetet. Am 2. Januar 1977 sprach unser Pastor über das neue Jahr. Er las Röm. 8, 36—39 und andere Stellen. Auch der Männerchor diente. Abends sprachen die angehenden Missionare für Borneo, Geschwister Lorne und Becky, Warkentin, über ihr Vorhaben, und sie wurden eingesegnet von Br. R. Boschman und die Prediger Nicholai J. Dyck und Leslie Buhler zum Dienst in der Mission. Es wurde auch das Mahl des Herrn unterhalten. In der Gebetswoche hatte man das Thema: "Mein Haus soll ein Gebetshaus heißen" nach Matth. 21, 12 —16. Unsere Diakone Geschwister P. F. Ewert waren nach California gefahren, sie besuchten ihre Kinder, Geschwister Werner Heidebrecht, Pastor der Lincoln-Glen-Kirche in San Jose. Die Schwestern Carol Lepp und Debbie Martens gehen nach San Diego, Calif., wo sie dort die Bibelschule besuchen. Das Wetter hier ist winterlich, am 2. Januar gab es Schnee und es wurde kälter, am kältesten bis jetzt minus 9 Grad Celsius; es ist klar. Der Schnee ist somehr vertraut. Es war der erste Schnee diesen Herbst und Winter. (Den 8. Januar 1977.)

Grüßend, J. B. Mamm, Korr.

Nord Kildonan MB-Gemeinde

". . . Und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Matth. 28, 19). Diesen Befehl Jesu durfte unsere Gemeinde an vier jungen Geschwistern ausführen. Ihre Namen sind Rita Hirsch, Harold Koop, Louise Martens und Arthur Wiens, sie erzählten, wie der Herr sie gesucht und gefunden hatte und sprachen den Wunsch aus, getauft zu werden. Solch ein Fest ist ein Höhepunkt in der Gemeinde, aufmunternd und erfrischend und wir beten, daß der Herr diese jungen Christen und auch uns alle im Glauben stärken und befestigen möchte. Ja, er will es tun, wenn wir seinen Geist in uns wirken lassen, ihm weiten Raum geben. Zwei von den Täuflingen, Louise Martens und Arthur Wiens, sind die Letzten aus einem großen Geschwisterkreis, die sich durch die Taufe ganz dem Herrn ergeben haben; das ist eine große Gnade für die Familien.

Wie wohl überall, so wurden auch bei uns in der Weihnachtszeit manche Programme dargeboten. Der "Frauendienst" brachte ein Gespräch "Schätze in irdenen Gefäßen" und diente mit Zeugnis und Gesang. Der Chor, unter der Leitung von Gary Dahl, sang uns die Weihnachtsgeschichte ins Herz. Vor dem letzten Lied "Der Friedefürst" forderte er die Zuhörer, denen das Lied bekannt war, auf, heraufzukommen und mitzusingen, und es war eine Freude zu sehen, wieviele kamen. Der Gesang war ganz ergreifend und wenn es hier schon so klingt, wie wird es droben sein, wenn eine unzählbare Schar einstimmen wird in "das Lied Moses und des Lammes" (Offb. 15, 3). Den letzten Abend des Jahres verbrachte unsere Gemeinde im Gebet, bei Zeugnissen und der Wortverkündigung.

Beim Rückblick sagen wir, der Herr hat uns reichlich gesegnet: Geschwister Martin Durksen mit Tochter schlossen sich uns an, auch werden junge Brüder herangezogen, mit dem Wort zu dienen und es ist eine Freude zu merken, daß sie in der Bibel forschen und echtes Evangelium bringen. Wir sollten nie vergessen, für unsere Glaubensfreiheit zu danken; in einem Brief aus Rußland lasen wir kürzlich einen Satz, am Rande geschrieben: "Wir hatten unangenehmen Besuch in der Versammlung, betet für uns." Daraus schließen wir, daß die Verfolgung dort noch immer nicht aufhört.

Nun stehen wir am Anfang des neuen Jahres und schauen in die Zukunft. Für Gotteskinder wird sie herrlich sein, denn: "Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben" (1. Kor. 2, 9).

Grüßend, Frau Joh. Dyck

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

. . . . . .

. . . . . .

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

. . . . . .

. . . . . .

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Deutsche Bücher

1. **Die Mennoniten in Rußland**
eine neue Publikation von dem verstorbenen Peter Epp, herausgegeben von Frau Justina Epp.
Vorausbezahlt $5.00

2. **Höhen und Tiefen**
Band 1 und 2
Von Maria Winter-Loewen
Ein äußerst interessanter Bericht über das Leben vor, während und nach der Revolution in Rußland und die anschließenden Wanderungen nach Deutschland, Südamerika und Kanada.
Ein dritter Band ist jetzt in der Produktion und sollte Ende Januar zu haben sein. **Jeder Band $6.00**

3. **Im Dienste des Meisters.**
Poesie von Isaac P. Friesen
Band 1 und 2. **Jeder Band $2.50**

Alle Bücher mit Vorausbezahlung von den mennonitischen Buchläden, oder man schreibe an:

DERKSEN PRINTERS
Steinbach, Manitoba R0A 2A0